

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1897

303 (28.12.1897) Mittagsausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großh. Baden.

Unabhängige und gelesenste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen: Wöchentlich 2 Nrn. „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nrn. „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, monatlich mehrere „Verlosungslisten“, jährlich 1 „Verlosungskalender“ mit Restantenliste, 1 Wandkalender, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 12 bis 32 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Expedition: Biele und Kammerstraße nächst der Kaiserstraße.
Notationsdruck: Eigentum und Verlag von G. Thiergarten.
Verantwortlich für den politischen, unterhaltenen und lokalen Theil: Albert Herzog, für den Anzeigen-Teil: H. Hinderbacher, sammtlich in Karlsruhe.
Brief- u. Telegramm-Adresse: „Badische Presse“, Karlsruhe.
In Karlsruhe über 9000 Abonnenten.

Sitzung: In der Verlagsabtheilung 50 Pf. monatlich. Bei ins Haus geliefert: Vierteljährlich: M. 1.80. Halbjährlich: M. 3.50. Bei ins Haus Nr. 2. —
Anzeigen: Die Beilagen 20 Pf. (Betal-Anzeigen billiger) die Restantenliste 50 Pf.
Eingelagerte Nummern 5 Pf. Doppelnummern 10 Pf.
Am 27. März 1897
Auflage 18226
notariell beglaubigt.

Nr. 303.

Post-Zeitungsliste 763.

Karlsruhe, Dienstag den 28. Dezember 1897.

Telephon-Nr. 86.

13. Jahrgang.

Unsere Post-Abonnenten

Wir ersuchen wir angeichts des bevorstehenden Quartalswechsels das Abonnement auf unsere Zeitung möglichst sofort zu erneuern, da bei verspäteter Bestellung eine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes unvermeidlich ist.

Die Rechtfertigung der griechischen Geheimgesellschaft „Ethnike Hetairia“.

Athen, 25. Dezbr.
Nach Meldungen der Blätter aus der Rechtfertigungsschärfe der „Ethnike Hetairia“ erklärte der Verwaltungsrat der „Ethniken Hetairia“, die ersten Anhänger der Gesellschaft seien Offiziere gewesen; ihre Hauptkraft beruhte in der Armee, welche, da sie sich vollkommen verlassen sah, durch feste, aber legale Mittel den regulären Gewalten die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit ihrer Reorganisation beibringen wollte. Der Zweck der „Ethniken Hetairia“ war die Vereinigung aller Hellenen in demselben nationalen Bunde; zu diesem Zwecke hätten sie sich ihre Gefinnungsgenossen in allen Kreisen des Hellenismus gesucht.

Die „Ethniken Hetairia“ habe einige Wochen vor dem Zuge des Oberst Bassos dem König eine geheime Denkschrift überreicht, in welcher der Zustand der Armee dargelegt und das Eingreifen solcher Maßnahmen gefordert wurde, wie sie die gegenwärtige Lage im Orient mit sich bringen würde. Nach dem Zuge des Oberst Bassos erklärte die „Ethniken Hetairia“, daß sie sich den Entschliessungen der Regierung unterwerfen würde.

Von diesem Zeitpunkte ab begannen nach den Erklärungen der Broschüre die Beziehungen der Ethniken Hetairia zu Delhannis. Die Broschüre veröffentlicht eine lange Unterredung, welche ein angesehenes Mitglied mit Delhannis hatte. In dieser habe der Ministerpräsident nicht nur seine Zustimmung zur Bildung von irregulären Bänden gegeben, sondern habe ihren Ausmarsch mit Ungeduld erwartet.

Ein in die Broschüre aufgenommenes Protokoll des Ministeriums konstatirt, daß die Minister in der Sitzung vom 12. März 1897 beschlossen, der „Ethniken Hetairia“ aus dem Militärarmazén 600000 Patronen zu liefern, welche thatsächlich dem Vertreter der „Ethniken Hetairia“ in Thessalien übergeben wurden. Andere Beschlüsse des Kriegsministers weisen die Militärbehörden an, der „Ethniken Hetairia“ verschiedene Ausrüstungsgegenstände zu liefern. 2 Offiziere der regulären Armee, Mylonaidis und Kapalopoulos, wurden nach persönlicher Genehmigung Delhannis' durch den Kriegsminister zur „Ethniken Hetairia“ abgeordnet, um deren Schaar zu befehligen. Diese Offiziere wurden am Tage vor der Schlacht von Domofos vom Kronprinzen in die Linie berufen.

Nach dem Ausbruch in einem Befehle des Kronprinzen war ihre Mission mit dem Ausmarsch der Irregulären beendigt. Nach einem Befehle des Generalstabschefs des Kronprinzen, Sapundzaf, dessen Text in der Broschüre veröffentlicht wird, hätte in Epirus, wo Delhannis verlor, daß die Irregulären nicht ausrücken sollten, die Ethniken Hetairia ihre Schaar zurückgehalten, welche erst nach

der Kriegserklärung türkisches Gebiet betrat. Die Broschüre nennt die Namen von etwa 30 Offizieren, welche im Kriege gefallen sind und alle Mitglieder der Ethniken Hetairia waren. Die Broschüre schließt mit der Abrechnung der Finanzgebahrung der Ethniken Hetairia, welche insgesamt die Summe von 1200000 Drachen zu ihrer Verfügung hatte.

Chinesische Staatskunst.

Bald sind nun drei Jahre seit dem japanisch-chinesischen Kriege vergangen, aber noch deutet nicht die geringste Spur auf ein Aufraffen Chinas, ja, es scheint dort nicht einmal die Fähigkeit vorhanden zu sein, die Lehren jenes unglücklichen Krieges zu verstehen, und noch weniger der Wille, sie zu nützen. Die chinesische Staatsregierung, so schreiben die „Samb. Nachr.“ in einer längeren Abhandlung, geht lediglich darauf aus, den Schein zu wahren und jene starren Formen zu erhalten, vor denen die Wirklichkeit verschwindet. Der Jubel über alle chinesischen Staatskunst, das leitende Prinzip, das den Staat beherrscht, ist die Täuschung, und dieser zur Kunst ausgebildete Betrug tritt uns überall entgegen, in den Götzen des Kaisers, des „Sohnes des Himmels“, wie in den weichen Zimmern der Befestigung Stadtmauer, auf der gemalte Bretter die Gesänge darstellen sollen.

So grotesk, wie der chinesischen Eitelkeit angemessen, war auch die Deutung, welche die Regierung der Intervention der drei Mächte in den Krieg gab: ein Wink des Himmels habe die westlichen Vasallen des Reiches der Mitte herbeigeführt, um die Japaner zu verjagen. Ganz besonders wurde die Selbstgefälligkeit der Chinesen aber durch den Eifer wiederhergestellt, mit dem europäische Kapitalisten und Staaten China finanzielle Unterstützung anboten. Die Chinesen übersehen dabei, daß es in Geldangelegenheiten weniger auf die Gesundheit des Schuldners als auf die Sicherheit, die er zu bieten vermag, ankommt. China ist unerschöpflich reich, aber schwer krank. Reformen allein können das Reich von Grund aus retten. Obwohl nun die Bescheidenheit und Unfähigkeit der leitenden Kreise offensichtliche Thatsachen sind, so wird doch niemals ein chinesischer Beamter zugeben, daß sie die natürlichen Folgen eines bis an das Mark angefaulenen Regierungssystems sind.

Ein solches Zugeständnis ist freilich von Leuten, deren Christen auf diesem System beruht, nicht zu erwarten, und die bürgerlichen Kreise scheinen ebenso wenig befähigt zu sein, ihre Rechte geltend zu machen, denn sie fallen die Mißwirtschaft im Staate als etwas ganz Natürliches, als eine unglückliche, aber unabänderliche Bestimmung der Vorrichtung auf. Die Chinesen sind eben als Volk ganz ungewöhnlich folglos. Auch sind Interessengemeinschaft und gegenseitige Verpflichtung, wie solche die verschiedenen Klassen einer wohlgeordneten Gesellschaft verbinden müssen, den Chinesen unfaßbare Begriffe, ja, für den Begriff des die res publica vertretenden Staates hat ihre Sprache gar keinen Ausdruck, wie sich gelegentlich der Entstehung der dritten französischen Republik zeigte. Das Leben ist für den Chinesen nur eine Bühne, wo Jeder seine Rolle nach dem überlieferten Kanon chinesischer Schickslichkeit zu spielen hat, und es wäre ein großer Verstoß gegen diesen Kanon, wollte man verlangen, daß Einer Schlachten gewinnen solle, weil er die Rolle eines Generals spielt, oder daß Jemand ein gerechter Richter sei, weil er sehr bereit die abstrakte Schönheit der Gerechtigkeit schildert. Dergleichen Forderungen kommen dem chinesischen Volke gar nicht in den Sinn. Nur die Fremden erheben solche und geben dadurch ein gefährliches Beispiel. Daher auch der Haß, mit dem die oberen Klassen die Fremden, besonders die Missionare, verfolgen. So vereinigen sich einerseits Eigennutz und Neugierde, andererseits Gleichgültigkeit und Fanatismus mit Unwissenheit und Hochmuth, um die herkömmliche Ordnung der

Dinge aufrecht zu halten. Die Schrift von B. Ghrol „Die Lage in Ost-Asien“ gibt darüber manchen interessanten Aufschluß.

Daß China in einer Krise, wie die von 1894 war, nicht einen einzigen tüchtigen Mann hervorbringen vermochte, ist der beste Beweis für den moralischen Verfall dieses Reiches. Der Kaiser Kuang-Hsi scheint ein Schwächling zu sein, der die Abgeschiedenheit eines nur von Frauen und Eunuchen bevölkerten Palastes liebt und mit der Welt nur durch Vermittelung der hohen Staatsbeamten verkehrt, die ihm jeden Morgen Vortrag halten. So kann er natürlich ummöglich ein treues Bild der Verhältnisse gewinnen, zumal da schon die höfische Etiquette die Wahrheit der Schilderungen stark beeinträchtigt. Der langjährige üble Einfluß weiblicher Regentkraft macht sich überall fühlbar. Die Kaiserin Wittve, eine Frau von Thakraft und hoher Begabung, die nach dem Tode des Kaisers Hien-Fong (1861) die Regierung an sich geriffen hatte, zog sich zwar nach der Vermählung des jungen Kaisers (1889) von den Staatsgeschäften scheinbar zurück, übte aber bis ins vorige Jahr noch den größten Einfluß aus. Ob ihr Einfluß seitdem mehr als vorübergehend gelitten hat, läßt sich noch nicht beurtheilen. Als Nachklang kühner Auftritte im Palast gilt eine (nur gelinde bestrafte!) Denkschrift über den schlechten Einfluß des Weiberregiments.

Die alleinigen Persönlichkeiten, welche durch ihre Eigenschaften hoch über der Menge ungebildeter Mandarinen stehen, sind der Vizekönig Tchang-Tsching in Nanjing und der greise Vizekönig von Peking, Li-Hung-Tchang. Der hoch konservative und rednerisch glänzend begabte Tchang-Tsching steht einzig da als ein Würdenträger, der sein Vermögen im Staatsdienst verausgabt hat, anstatt darin eines zu erwerben. Er gilt für den wildesten Fremdenhasser und möchte China nur darum mit den Waffen moderner Zivilisation ausgerüstet sehen, um den Einfluß der Fremden besser bekämpfen zu können. Li-Hung-Tchang vertritt einen andern Typus. Mit berechnendem Verstand und doppelter Schaulust begibt, ist er nicht der Mann, welcher sich durch Lorumtheile oder Grundbesitz von der Verfolgung seines Zieles abhalten ließe. In Folge oberflächlicher Kenntniss der europäischen Denkweise versteht er es, jedem Europäer gegenüber diejenige Seite hervorzuheben, die auf diesen den größten Eindruck macht. Für den wahren Geist moderner Zivilisation scheint er aber fast noch weniger Verständnis zu haben als Tchang-Tsching. Er begnügt sich mit dem äußeren Schein. Niemand war über die Untauglichkeit der von ihm nach europäischen Vorbild organisirten Streitkräfte mehr erstannt, als er selbst, der seinen Verzicht zu haben scheint von der Schwierigkeit, ein Heer oder eine Flotte zweckdienlich zu führen, von der zur Bereitschaft großer Massen erforderlichen Thätigkeit und Zuverlässigkeit, sowie von der Bedeutung der Disziplin. Während seiner langen Beamtenlaufbahn hat er ein riesiges Vermögen zusammengebracht, sicher das größte in ganz China, und es läßt sich nicht verkennen, daß er in geradem Gegensatz zu dem selbstlosen Tchang-Tsching in seinem Handeln meist von persönlichen Interessen bestimmt wird. Trotz alledem bleibt er doch der Mann, dessen Einfluß bei den herrschenden Zuständen noch der beste genannt werden muß, zumal Li-Hung-Tchang in den politischen Angelegenheiten des In- und Auslandes wie keiner seiner Landsleute unterrichtet ist und willensstark durchführt, was er begonnen hat. Er steht an der Spitze der wenigen von Chinesen begründeten Unternehmungen des Handels und der Industrie, ist der Gründer von Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten, den einzigen in China, hat die bisher einzige Eisenbahn des Reiches gebaut und war der erste Chinese, der den Nutzen des Telegraphen begriff. Dennoch erscheint es nicht recht denkbar, daß Li-Hung-Tchang der Vorläufer und Bahnbrecher einer moralischen

Um eine Million.

Erzählung von R. Reichner. (Fortsetzung.) (Nachdr. verboten.)
„Fräulein Hilba ist wahrhaftig das reinsten Venusmädchens!“ rief Friedrich lachend. Das alles klang so natürlich und so harmlos, und doch fühlte Etsriede mit einer Art von Verwirrung die Worte Ueberzeugung in sich: „Es ist nicht wahr — es ist alles erlogen!“
Wahrscheinlich waren es Hildegards saphirblaue Augen, die so unschuldig lächelnd jetzt zu ihr aufschauten, während sie plaudernd an ihrem Arme hing, eine große, abscheuliche Neugierigkeit zu haben mit dem Schillen einer schön geringelten Natter.

Von diesem Augenblick an mißtraute sie ihr instinktiv, und die nun ihr nur ungern gesehene, unterwürfige Manier ihrer Freundin erschien ihr nicht mehr als Zuneigung oder Dankbarkeit, sondern wie nachberechnete Heuchelei, welche mit den vorher erwähnten Gefühlen nichts gemein hatte.
„Ich bitte dich, Hilba, geh' immer voraus — ich habe mit Friedrich zu reden,“ sagte endlich Etsriede, etwas ungeduldig über Hildegards end- und gehaltloses Plaudern.
Hildegard öffnete weit ihre schönen, blauen Augen — dann wendete sie einen unschuldig erstaunten Blick erst auf Etsriede, dann auf Friedrich und eilte darauf mit einem so allerliebsten schelmischen Lächeln, als wollte sie sagen: „D, diese Verliebten!“ und mit den unterwürfig gesprochenen Worten: „Wie du beschließt, Es!“ davon.

Friedrich runzelte die Stirn und biß sich auf die Lippen — ein sicheres Zeichen seiner üblen Laune. Die Aussicht auf eine zu erwartende „Szene“ war offenbar durchaus nicht nach seinem Geschmack. Etsriede führte ihn schweigend zu einer Bank, und ihn dort niederziehend, sagte sie, seine Hand festhaltend:
„Friedrich, ich bitte dich, höre mich einige Minuten ruhig an — ich habe dir etwas zu sagen.“
„Nun,“ meinte er spöttisch, „das muß allerdings etwas sehr

Wichtiges und Unaussehliches sein, da du dich dadurch veranlaßt fühlst, ein so eiliges Rendezvous zwischen uns zu improvisieren.“ Etsriede überhörte ganz den Stachel in seinen Worten, oder vielmehr sie wollte ihn überhören.

„Friedrich,“ begann sie mit leicht zitternder Stimme, „nicht wahr du hast mich noch lieb — recht lieb — so lieb wie früher?“
Friedrich blickte sie mit unbegreiflichen Erstaunen an.
„D, weh,“ dachte er, „eine Szene in aller Form also? Das kann hübsch werden! Ich meinte, so etwas käme erst nach der Hochzeit — wie langweilig!“
„Nun natürlich ja — ja doch — aber wozu diese seltsame Frage und diese Feielerkeit?“ sagte er laut.
„Sieh, Friedrich,“ fuhr Etsriede fort, „es ist zwischen uns nicht alles so, wie es sein sollte!“

„Mein Gott, hast du etwa, aller guten Lebensart zum Hohn — gerade als wären wir ein givrendes Schäferpaar — Fräulein Weller nur darinn fortgeschickt, um mir das zu sagen!“ sprach er ungeduldig. Etsriede wollte aufstehen, aber sie besann sich.

„Ja, ja, mein Engel, das ist alles ganz charmant und mag von dir auch recht gut gemeint sein, aber, aufrichtig gesagt, ich finde es in der That etwas — nimm es mir nicht übel — etwas spießbürgerlich,“ sagte Friedrich, nur mühsam ein Sähen unterdrückend.
„So findest du also, daß alles ist wie es sein sollte? Findest du alles recht so?“ forschte Etsriede, beinahe athemlos vor Erregung.
„Nur Schach, warum denn gleich immer alles so fürchterlich tragisch nehmen! Kann man sich denn nicht gut sein auch ohne die überspannte Romanik der Schriftsteller? Genießen wir doch unser Leben, so lange wir's haben — es ist selber Gottes ohnehin kurz genug. Wozu denn so viel unnützen Ballast von Sentimentalität und Weltschmerz! Das ist überhaupt eine Schwäche, die ich sonst gar nicht an dir bemerkt habe. Du warst früher ein pikantes, kleines Spritzenföschchen, was dir auf Ehre weit besser stand, mein Täubchen.“

Damit wollte Friedrich sie umfassen und näher an sich ziehen — Etsriede aber entzog sich ihm fast schandernd. Ein Frösteln überlief sie — die Zukunft starrte sie an — grau — leer — hoffnungslos — an der Seite dieses Mannes. Mit tonloser Stimme erwiderte sie endlich: „So wirst du vermutlich es auch romantischen Unsinns heißen, wenn ich dir sage, daß dein Freund, auf den du so stolz zu sein scheinst, dein Vertrauen nicht verdient, ja es verräth!“

„Hahaha!“ lachte Friedrich. „Darauf also soll die ganze Geschichte hinaus? Also gar eifersüchtig auf den armen Thorstein — hahaha!“
„Und wenn ich dir sage, daß dieser arme Herr von Thorstein, wie du ihn zu nennen liebst, dich in meinen Augen herabzusetzen versucht, dich hinter deinen Rücken verleumdet, unter der Maske, mir dienen zu wollen — mir ergeben zu sein — der Abscheuliche?“

„Dah — Grillen von dir, mein Engel. Wahrscheinlich hat er dir eine seiner renommierten Galanterien gesagt, was deine Enttäuschung so fürchterlich erregte. Das mag ja recht tugendhaft sein, aber es ist wirklich ein bißchen arg bürgerlich, auf derlei Worte, die in der guten Gesellschaft völlig guter Ton sind, irgend welches Gewicht zu legen und vollends gar eine Handhabe daraus zu machen, um Thorstein zum Verräther stempeln zu wollen — das ist, meiner Treu, sogar ein wenig lächerlich, mein Schatz!“

„Aber wenn ich dir mein Wort darauf gebe, daß ich nichts als die volle Wahrheit sprache?“ rief Etsriede, außer sich über solche Verblendung.
„Du hast in der That eine ganz unbegreifliche Passion, dir und andern das Leben unnötig schwer zu machen!“ meinte Friedrich unbehaglich. „Was verlangst du denn eigentlich von mir?“
„Ist es wahr, was Herr von Thorstein wegen der Blumen sagte?“ fragte Etsriede.

Umwälzung in diesem versteinerten Reiche sei, wie es denn überhaupt nicht einleuchten will, wie ein solcher aus den Reihen der Beamten hervorgehen könnte; denn der Chinese gehört mit seinem Eintritt in die Beamtenhierarchie einer durch Eigenneugier und Stolz auf engere verbundene Oligarchie an. Wahrscheinlich würde nicht einmal der Kaiser den mächtigen Widerstand, den die vereinten Interessen der Beamtenhierarchie jeder durchgreifenden Reform entgegenzusetzen, zu brechen vermögen.

Mit dem Hofe haben die Vertreter der fremden Mächte in Peking keinerlei persönlichen Verkehr, und erst nach hartnäckigen Kämpfen konnten sie wenigstens formelle Audienzen einigermaßen ihrer Würde entsprechend gestalten. Den geschäftlichen Verkehr zwischen den Gesandtschaften und den Behörden vermittelt das Auswärtige Amt, der Tsungli-Yamen. Das ist ein Zugeständnis, welches die englisch-französische Expedition von 1861 der chinesischen Regierung abgerungen hat. Seitdem ist die Politik hochmüthiger Verachtung der „Barbaren“, welches das „Reich der Mitte“ bis dahin gehuldet hatte, zwar allmählich einer gewissen Anerkennung der Bedeutung, die man den Beziehungen zum Auslande einräumen mußte, gewichen; aber es bleibt doch sehr schwer, vom Tsungli-Yamen etwas zu erreichen, da keines seiner Mitglieder eine Verantwortung übernehmen will, und alle es beim Reden beneiden lassen möchten. Die normale Zahl der Mitglieder beträgt zehn. Die meisten gehören zugleich dem Geheimen Staatsrath, der höchsten Versammlung des Reiches, an. Bei jeder Unterredung mit einem europäischen Gesandten müssen mindestens drei Mitglieder des Tsungli-Yamen mit ihren Schreibern zugegen sein. Kenntniß Europas und seiner politischen Verhältnisse ist dem Tsungli-Yamen nicht eigen. Keines eines seiner Mitglieder hat jemals die Grenzen des Reiches überschritten. So ist die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Beamten anheim gegeben, welche nur solche Zustände kennen, wie es ähnliche in Europa nicht einmal in der dunkelsten Zeit des Mittelalters gegeben hat.

Die europäische Weltanschauung ist dem Chinesen durchaus fremd. Geschichte und Geographie, die Erfolge unserer Wissenschaft, die Lehren der Volkswirtschaft, die Zustände, welche die Politik der europäischen Staaten bedingen, der Einfluß der öffentlichen Meinung oder der Presse, parlamentarische Einrichtungen — alles das sind ihm leere Worte. Vergesslich würde man ihn bei seinem Ehrgeiz oder bei seiner Vaterlandsliebe zu fassen suchen, denn für diese Begriffe fehlt ihm das Verständniß, und ebenso unfaßbar sind ihm die Lehren der Politik. China kennt die Welt der Europäer nicht und will sie auch nicht kennen. Daher unterhalten die Mitglieder des Tsungli-Yamen außer den geschäftlichen Beziehungen keinerlei Verkehr mit den auswärtigen Diplomaten, die sie nur einmal im Jahre aus Anlaß eines offiziellen Banketts bei sich sehen. Dadurch fehlt jede Gelegenheit, wie sie in anderen Ländern zur Ausdehnung des Einflusses und zur Aufklärung über mancherlei Dinge im Austausch der Meinungen benutzt zu werden pflegt. Hinter der Mauer geistiger Versteinigung und gesellschaftlicher Abschließung sucht die chinesische Staatskunst nach wie vor dem Einfluß der europäischen Diplomatie zu trotzen. Demgegenüber gibt es nur ein einziges Mittel: endlosen Ausflüchten von vornherein klug und entschlossen militärische Macht entgegenzusetzen. Der physischen Uebermacht unterwirft sich der Chinese, aber in Unterhandlungen weiß er sich Meister und legt überdies dem Gegner das Eingehen darauf als Schwäche aus.

Tages-Nachrichten. Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat dem Bischof Anzer von Süd-Shantung in China, wie wir f. Zt. meldeten, während seines Berliner Aufenthaltes seine Photographie geschenkt. Vor seinem Namen hat der Kaiser das lateinische Wort „tamen“, d. h. „dennoch“ gesetzt. Die „Münch. N. Nachr.“ theilen dies mit und geben dem Worte folgende Deutung: „Obwohl das Centrum mir die Marinekreuzer verjagte, schickte ich dennoch zum Schutz deutscher Missionare Schiffe nach China.“

* Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht die Einberufung beider Häuser des preussischen Landtags zum 11. Januar.

* Der Führer der konservativen Partei, Frhr. von Manteuffel, verzichtet, lt. „M. N. Z.“, auf eine Wiederwahl bei der nächsten Reichstagswahl.

* In Schillingssdorf fand gestern, Sonntag Mittag, in der Schloßkapelle des dortigen Friedhofes die feierliche Beisetzung der Fürstin zu Hohenlohe statt.

Italien.

* Aus Massana, 26. Dez., wird gemeldet: Gestern Mittag wurde Kassala den Egyptern übergeben. 549 Mann regulärer Askartruppen und 150 Irreguläre traten in egyptische Dienste über. Major Miniatelli mit den italienischen Offizieren und Truppen und der Kapitän der eingeborenen Truppen werden sich morgen zunächst nach Abderat und dann nach Kerem begeben.

„Mein Gott, du hast wirklich eine etwas unbequeme Art, zu inquirieren, beste Frieda,“ lachte Friedrich halb verlegen. „Gieher Himmel, wie konnte ich denn ahnen, daß so ein paar Grashalme dir so viel Freude machen würden — sonst —“

In seinem Innern aber dachte er: „Na, Thorsteins diplomatische Mission scheint mir gehörig verunglückt zu sein!“

„Also hatte er doch recht!“ fuhr Friede auf, und in diesem Augenblick war sie wieder ganz und gar das verwöhnte, trockne Mädchen von ehedem.

„Höre, Frieda, nun ist's aber genug!“ sagte Friedrich, ungeruhig aufstehend. „Wegen dieser einfältigen Blumengeschichte eine solche Szene! Und zum Ueberflus muß der unschuldige Thorstein noch den Sündenbock spielen! Nun, du selbst solltest doch wohl eigentlich am besten wissen, wer sich diese ländlich-stülpigen Huldigungen gestattet.“

Friede machte eine heftige abwehrende Bewegung. „D, mißverstehe mich nicht etwa!“ lachte Friedrich. „Nicht, als ob ich eifersüchtig wäre!“ In Gegentheil, ich habe durchaus nichts dagegen, wenn mein schönes Bräutchen überall gefeiert wird.“

(Fortf. folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

= Großherzog. Hoftheater. Die erste Wiederholung von „Aida“ wird nunmehr morgen Dienstag den 28. Dez. stattfinden. Die geplante Aufführung von Wagners Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ wird am Freitag den 31. Dez. ihren Anfang nehmen mit „Rheingold“, am 1. Januar wird sodann „Die Walküre“, am 6. Januar „Siegfried“, am 9. Januar „Götterdämmerung“ in Szene gehen. Das Schauspiel bringt am Donnerstag den 30. Dez. „Heimg'funden“, am Sonntag den 2. Januar „Wilhelm Tell“. In Vorbereitung befindet sich Schopenhauers „Pamco und Julie“ und Grillparzers „Sappho“.

Spanien. * In dem letzten Ministerrathe wurde ein amtliches Telegramm aus Manila verlesen, in welchem gemeldet wird, Oberleutnant Primo sei in San Miguel eingezogen, begleitet von den Führern der Aufständischen Aguinaldo, Manero, Tino und Navidad, sowie 24 anderen, welche Hochrufe auf den König von Spanien, auf Spanien und den Generalkapitän ausbrachten. Als Beweis des Friedens gilt die Thatsache, daß der Generalkapitän Aguinaldo unter großer Begeisterung der Bevölkerung die Hand reichte. Die heftigen Regengüsse verhinderten, daß die Unterwerfung aller Aufständischen gleichzeitig erfolgte.

* Eine Depeche aus New-York meldet, auf Cuba sei wieder eine aus den Vereinigten Staaten kommende Flibastier-Expedition gelandet.

Zur Lage in Ostasien.

Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine beabsichtigt das Schiff „Kaiserin Augusta“, Kommandant Kapitän zur See Köllner, gestern, am 26. Dezember von Hongkong nach der Kiao-Tschan-Bucht in See zu gehen.

Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai: Die russische Regierung bereitet in Port Arthur zeitweilige Quartiere für mehr als 10,000 Mann Truppen vor. — Der Oberingenieur der nordchinesischen Eisenbahn, Kinder, und sein Stab, sowie alle deutschen Militär-Instruktoren erhielten von der chinesischen Regierung ihre Kündigung. Nach einer Meldung des Bureau Reuters aus Peking sollen russische Instruktoren an die Stelle der deutschen treten. Doch werden diese Meldungen andererseits wieder bezweifelt.

Die russische Regierung steht, wie es heißt, in Verhandlung mit einer Firma in San Francisco wegen Lieferung von 1200 Tons Öst und Fleischstoffen für die Garnison in Mladivostok. Ein Chicagoer hat kürzlich 10,000 Tons gelagertes Rindfleisch an russische Agenten geliefert. Es heißt, daß diese Vorbereitungen getroffen wurden angesichts möglicher Verwickelungen mit Japan.

Was übrigens Japan anbetrifft, so erklärte daselbst in der Thronrede bei Wiedereröffnung des Parlaments der Mikado, die Beziehungen zu allen fremden Mächten seien freundschaftliche. Der gegenwärtigen politischen Lage that der Mikado keine Erwähnung. Da andererseits die Zusammenkunft und Stellungnahme der Parteien im japanischen Abgeordnetenhause ein Mißtrauensvotum für die Regierung als sicher erscheinen ließen, hat die Regierung das Abgeordnetenhause inzwischen am Samstag wieder aufgelöst.

Aus Washington 25. Dez. berichtet eine Reutermeldung: Gestern wurde ein Kabinettsrath abgehalten. Den Erklärungen eines der Mitglieder desselben zufolge ist beschlossen worden, den Gang der Dinge in China wachsam im Auge zu haben zum Zwecke des Schutzes der durch Verträge gewährleisteten amerikanischen Interessen. In dem Kabinettsrathe seien Ansichten zum Ausdruck gekommen, welche jede Möglichkeit einer Allianz zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan ausschließen. Damit wäre freilich dem braven John Bull die Suppe gehörig beriselt worden.

Stadtpfarrer Honold über „Wacker und die angeblichen Bonndorfer Verhältnisse“.

Stadtpfarrer Honold veröffentlicht in der letzten Nummer des „Bomb. Anz.“ nachstehenden Artikel:

Bonndorf, 23. Dez. Wacker beschäftigt sich in ganz hervorragender Weise mit Bonndorf und wo er kann und ohne jede Veranlassung geht er seinen Groll und seinen Haß darüber. Nur einen Erklärungsgrund dazu kann man vermuthen, nämlich seine Reichstagswahl-Veranlassung, die Wacker f. Zt. hier abgehalten hat, worin er in seiner geringen Rede, die uns Alle mit unieren großen Erwartungen sehr enttäuschte, gleich persönlich wurde und in Folge dieser eine Abfälligkeit erhielt, die ein Mann von so anspruchsvollem Ehrgeiz, wie Wacker, niemals vergessen kann. Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung will ich nun an die einzelnen Sätze gehen und sie an das richtige Licht stellen.

a) Da spricht er von einer Gnadenbrot-Fest. Diese Behauptung Wacker's ist fast eine Geisteschwachheit. Ich bin nun über 60 Jahre alt und habe eine Dienstzeit von 34 Jahren voll schwerer Arbeit hinter mir, aber von einer Gnadenbrot habe ich noch nie etwas verpirrt, weder von einer roten noch von einer blauen. Das Aergste wäre allerdings, wenn ich von der Gnadenbrot Wacker's schwarz gebrannt würde, wie er es gegenwärtig mit mir vorhat, und zwar, obgleich ich ihn nicht kenne und er mich nicht.

b) Dann behauptet er, daß meine Stellungnahme zum Centrum so sehr dazu angethan sei, allen gläubigen Katholiken Vergnügen zu

geben. Herr Wacker, nichts für ungut! Aber das ist doch eine lächerliche Behauptung! Ich habe ja gar keine Stellungnahme gegen das Centrum. Ich möchte wissen, wie und was das sein sollte. Wer für das Centrum ist, mag es sein, wer dagegen ist, mag es auch sein, was geht das mich an? Ich will aber offen gestehen, daß viele Katholiken vom Centrum gerade deshalb nicht viel wissen wollen, weil Wacker das Höchstkommendiren der ist. Aber das geht mich wieder nichts an. Also wie soll ich Vergnügen geben! Jeder soll thun und lassen, was und wen er will! Allen die gesetzliche Freiheit! Ich will man aber auch in Bonndorf und das geht den Wacker gar nichts an, ebensowenig als andere Leute und wenn sie Vergnügen nehmen, in einer Sache, die sie Nichts angeht, so ist das nicht ihre Privatvergnügen.

N'jedes Thierli hat sie Pfäffertli

sagen die Schwarzwälder. Ueberhaupt berührt die Sache mich nicht im Geringsten. Ich habe vorher gemußt, daß Friede's Wahl sicher war. Als gar noch die Artikel des „Reob.“ gegen Krichle ankündeten, so bewirkte dies erst recht eine völlige Umschwung. Wer konnte auch jemals glauben, daß die Männer des Amtsbezirks ihren bisherigen Abgeordneten, ihren geschätzten Landsmann, dessen braven, soliden Charakter, dessen Erfahrung und erprobte Geschäftstüchtigkeit sie ja kennen, im Falle gegen einen anderen Kandidaten, den sie nicht kennen und den sie und den Bezirk auch nicht kennt. Da muß man doch die Schwarzwälder besser kennen und ja nicht glauben, daß man ihnen mit meterlangen, wohlbekannten Artikelprügeln winken kann und nachher dann sagt: Ach, ihr gute Leute, es war ja nicht so böse gekommen jetzt nur und wählt, wie der Wacker es haben will. Natürlich! Allein das ist eben die Sache: Wacker kennt die Verhältnisse nicht. Diejenigen, die ihm berichten, kennen sie auch nicht.

c) Nun kommt er auf den Brief Schöfer's zu sprechen und behauptet Sachen, die ich unmöglich verifizieren lassen konnte, weshalb ich auch eine öffentliche Erklärung drucken ließ. Ich erlaube mir vorläufig diese zu lesen. Weitere und sehr überraschende Erklärungen folgen in nächster Nummer dieses Blattes. Wenn Wacker mir geschriebe hätte, ich hätte ihm sofort zuverlässige Nachrichten gegeben. Er aber zog es vor, in der geschäftlichen Weise und sofort ohne jede richtige Kenntniß vom Sachverhalt mit völlig unwarhen Darstellungen über mich und mein Haus herzufallen, wie es gewiß noch niemals vorgekommen und von jedem vernünftigen Menschen und insbesondere von jedem Christen verurtheilt werden muß.

d) Was er am Schluß fabelt von den Vikaren und den Anwesenden, ist so außerordentlich dummes Geschwätz, daß man so etwas doch von einem Wacker nicht vermuthen sollte. Ich bin mit allen Vikaren ganz gut angekommen und alle sind noch hier gewesen und es ist allbekannt, daß sie im Pfarrhause zu Bonndorf gut gehalten sind. Hierüber kann ich getrost sein und mein Vikare auch. Aber auch hier habe ich Beweise, daß Wacker die Verhältnisse nicht kennt.

e) „Die Geistlichen im Bonndorfer Bezirk sind wahrlich nicht zu beneiden.“ Sehr wahr edler Wacker! Namentlich der Bonndorfer Pfarrer nicht. Aber das kommt eben vor, seit Wacker mit seiner erpriecklichen Wahlthätigkeit auch unsern Bezirk unthun macht.

Für heute komme ich nur noch an den Satz: „Es wäre Ansehen vorgelegen, gewissen Verhältnissen in Bonndorf einmal gründlich ein Ende zu machen.“ Es ist hier nicht ganz zu unterscheiden, ob er die Verhältnisse im Orte meint, oder speziell mich. In jedem Falle ist das eine freche unehrliche Ummahnung. In nächster Nähe ist der Defan und nicht viel weiter das Kapitul-Bikariat, wenn irgend Etwas vorliegen sollte (ich weiß jedoch nicht davon!) so wäre es doch die Sache dieser kirchlichen Behörde, aufzutreten. Aber den Wacker geht's jedenfalls nicht an. Er gerirt sich aber da, wie wenn er Defan, Bischof und Curie in einer Person wäre und gerade deshalb habe ich obige Bezeichnung niedergeschrieben. „Es wäre Zeit, diesen Verhältnissen einmal gründlich ein Ende zu machen.“ Ja, welchen denn? Die 18 Jahre trat ich die Verwaltung der hiesigen Pfarrei an. Als ich das erste Mal auf die Kanzel kam, sprach ich: „Friede sei mit Euch.“ Das ist das Programm meiner pastoralen Thätigkeit gewesen bis heute. Ich fordere Jeden auf, zu sagen, ob ich das nicht gehalten habe. Ich bin mit allen Bewohnern, ob katholisch oder protestantisch, oder jüdisch, roth oder schwarz, allezeit freundlich oder wohlwollend verkehrt, gerade so, wie es das Beispiel des Heilandes lehrt. (Dies soll wahrlich nicht die Bevölkerung hier ist sehr fleißig, parfam und genügsam und daher wohlhabend; der Kirchenbesuch ist sehr gut, der Sakramenteneingang ebenfalls, der sittliche Verhalten ebenso, die Opferliebe und christliche Werththätigkeit ist geradezu großartig. Die Kirche hier ist in ihrem Innern ein buchstäblich „glänzender“ Beweis davon. Und da sagt Wacker „der Wacker“ diehien Verhältnisse solle einmal gründlich ein Ende gemacht werden. Wenn er ein Priester „nach dem Herzen Gottes“ wäre, sollte er vielmehr sagen, Gott Lob und Dank! es giebt doch noch ein Bonndorf, wenn es nur liberal so wäre. Den Bonndorfer Verhältnissen muß ein Ende gemacht werden!“ Umstimmen

= Wieder eine Koncerttournee des Lehrers am Groß. Konseratorium zu Karlsruhe, Herrn Fris v. Bose, die denselben in a. nach Lüdingen, Bayreuth und Bamberg führte. Lesen wir in auswärtigen Blättern viel Nüchliches. So hebt u. a. der „Schwab. Merkur“ hervor, daß das Lüdingen Koncert des Otto Freytag-Besser in Gemeinschaft mit dem Klaviervirtuosen Fris v. Bose einen bedeutenden und verdienten künstlerischen Erfolg hatte.

„Treffliche Klavierleistungen sind Fr. v. Bose nachzukommen. Seine ganz hervorragende Technik spielt dabei eine dienende Rolle; sie ist ihm, wie es sein soll, bloß Mittel zum Zweck. Eine durchaus selbständige Auffassung ermöglicht ihm, alles so klar und wahr vorzuführen, daß man fast kritiklos seine Darbietungen entgegennimmt. Jedem Komponisten wahrte er seine Eigenart, ob er nun Beethoven, Schumann, Chopin, Wagner-Viszt oder Moszkowski und Paderewski unter den Fingern hatte.“ Und über die hervorragende Teilnahme des Herrn v. Bose und Prof. Jul. Klengel, dem wir im nächsten Karlsruher Künstlerkonzert v. Bose's begegnen werden, am dem 169. Konzert des „Bayreuther Musikvereins“ schreibt das „Bayr. Tagbl.“: „Als einen ganz bedeutenden Klaviervirtuosen und denkenden Musiker kennen wir Herrn Fris v. Bose in den Geosaiten von Beethoven-Meinede, Nocturno (Des-dur) von Chopin und Spinnerlied von Wagner-Viszt kennen. Sein Spiel vermedet jegliche Effekthaserei und fog. Klavierdreherei, fließt glatt, sauber, verend dahin und entzückt besonders durch die einfache, natürliche Art der Auffassung und Wiedergabe. Der Vortrag des Wagner-Viszt'schen Spinnerliedes war eine Glanzleistung ersten Ranges, und es wird wenige Klavierpieler geben, die aus diesem Tonstücke so viel machen können als Herr v. Bose. Die Soloflüte des Herrn Prof. Jul. Klengel — Abendlied von Schumann, des Künstlers Wiegand, Tarantella von Patti — bestätigten auf's Neue die Meisterschaft des großen, wenn nicht größten Cellospieblers der Gegenwart, und wir müßten uns doch nur wiederholen, wollten wir unieren Ausführungen über Technik, Ton, Strich und Gefühl des Künstlers noch seinem Auftreten im Musikverein vor zwei Jahren noch mehr beifügen. Der Beifall unieres sonst etwas kalten Konzertpublikums war denn auch nach jeder Nummer ein gewaltiger und nöthigte zuletzt Herrn Jul. Klengel

zur Wiederholung seines überaus schönen, einfachen und tief empfundenen Wiegandliedes.

= Wieder ein Augsbuauer Koncert des Orgelvirtuosen Hempele, der demnächst auch in Karlsruhe in der Schloßkirche konzertiren wird, schreibt die „Augsb. Abendzt.“: „Der Hempele, der bekanntlich am Raimaal in München als anerkannt hervorragender Künstler auf dem edelsten der Instrumente wirkt, hat seinen Ruf hier voll und ganz bewährt. Schon in dem ersten Stück: Fantasie und Fuge (G-moll) von Bach imponirte er durch die eminente Sicherheit und Klarheit seines Spiels. Klarheit nicht in dem Sinne, eines philiströsen Merkmalens des eintretenden Themas und des Hervorhebens der Eintritte des Hauptgedankens“ (Schumann), sondern man hörte bei allem freien Flusse des Vortrags doch die wunderbare Kunst der kanonischen Arbeit deutlich heraus; das war genugsam für den Musiker und lehrreich für den Laien. Die gleiche Wirkung erreichte der ebenso gediegene als beschreibende Künstler auch mit der „Tocata und Fuge“ (D-moll) des genannten Großmeisters dieser Kunstform. Schade, daß die ja sonst sehr gute Orgel nicht höhere Kraftentfaltung zuläßt. Um so schöner kamen die sanfteren Stimmen zur Geltung, in dem amnützig bewegten „Präudium“ (G-dur) von Mendelssohn und dem gerade bei Viszt merkwürdig schlichten und innigen Adagio (Des-dur) aus den „Consolations“. Eine Phantasia (F-dur) eigener Komposition, ein melodisches Stück mit natürlich-vollklingender Harmonik zeigte Herrn Hempele auch von dieser Seite in bestem Lichte. Seine Gattin Frau Hedwig Hempele, verfügt über einen zwar nicht blendenden, aber ausgiebigen und gesunden Mezzosopran. Unter dem Druck einer merkwürdigen Veranlassung konnte sich die Stimme in der ersten Nummer (Welche Labung für die Sinne von J. Haydn) nicht völlig entfalten. Dagegen in den gut gewählten Liedern von Mendelssohn, Schumann, Viszt, Wagner, Hempele und Albert erwarnte sie mehr und mehr durch Innigkeit des Ausdrucks bei seinem musikalischen Verständniß. Fr. Griesmer-Dehl, der man stets gerne begegnet, begleitete die Sängerin auf dem nicht ganz rein gestimmten Flügel mit bewährter Meisterschaft. — Der Vortrag des Karlsruher Konzertes kommt zu einem beträchtlichen Theile dem Ludwig-Wilhelm-Krankenheim zu gute.

gleich! Soll denn eine gute, christliche Gemeinde wegen Wader mishandelt werden, bloß deshalb, weil sie musterhaft, friedlich und recht ist? Oder soll sie nach dem Ideal Waders in Unfrieden, Empörung, Mißbilligung, Streit und Händel z. z. sich befinden? Ist das Urbild einer christlichen Gemeinde nach Waders Begriffen? Nein und abermals nein, wir wollen nichts wissen von dieser Hölletheorie!

Also, die Verhältnisse in Bonndorf müssen geändert werden. Ich meine, es wäre besser, wenn die Verhältnisse in Zähringen geändert würden. Der Pfarrer ist ja meistens auf der Walfahrt, die Gloden hängen umsonst in Turme und bezüglich der Seelsorge sind die armen Zähringer verwaist und verlassen. Warum gibt man denn dem Wader keinen Vikar? Er soll doch nur einmal ein einziges Jahr eine Probe machen. Und wenn er nicht auf der Agitationstour ist, dann sitzt er daheim und schmiedet seine meterlangen giftigen Artikel!

Es war im Jahre 1863 oder 64, da hatte ich auf der bischöflichen Kankel in Freiburg eine dienstliche Anweisung. Damals sagte der Hochw. Herr Generalvikar Dr. Buchegger bei der Verabschiedung zu mir: Dieser Landmann, ich will Ihnen auf ihren neuen Posten und für das ganze Leben noch einen Rath geben: Mischen Sie sich nicht in politische Sachen, schreiben Sie nichts, leben Sie nur für Ihren Beruf. Ach! diese hitzigen, unterfahrenden, leibschmerzhaften Geister, die immer mitregieren wollen! Sie bereiten uns große Unannehmlichkeiten und große Schwierigkeiten in allen Verhandlungen mit der Regierung. Sie sollten doch auch mehr Vertrauen zu uns haben, wir wissen ganz wohl, was wir zu thun haben.

So sprach der ehrwürdige, greise Generalvikar, der nun schon längst im Grabe ruht, zu mir. Ich habe seinen Rath befolgt bis zur Stunde, um so mehr, weil ich, inwieweit selbst alt und grau geworden, durch genügende Erfahrungen belehrt wurde, daß er sehr „Rath“ hatte. Ich glaube, daß das Wort des alten ehrwürdigen Briefschreibes heute noch viel mehr Geltung haben würde. Es müssen doch in den gegenwärtigen Wirren zwischen Regierung und Kirche sich Einigungspunkte finden lassen. Aber da kommen immer die Beherrschten und Beherrschten jener obbesessenen urchigigen Geister, welche keinen Frieden und keine Versöhnung aufkommen lassen. Ich will mir gewiß durchaus keine Anmahnung und noch viel weniger irgend ein Urtheil gefallen, aber ich glaube, daß heute viele Schwierigkeiten zur Einigung schwinden würden wenn — Wader nicht wäre!!

Es naht die herrliche Feiertage heran. Ich habe nun keine Zeit mehr mich mit dieser leidigen und häßlichen Angelegenheit, welche allein Wader in sein Dasein gerufen, zu beschäftigen. Ich bitte Euch jedoch ihr Bonndorfer Brüder, alle diese Sachen zu lesen. Galtet fest an dem Frieden und an der Einigkeit, die ich allezeit Euch verleihe habe. Weiset alle Mißthäter und Heberei, die Euch von auswärts zugebracht werden will, mit aller Strenge von Euch. Dattet ab! gerade um des hl. Friedens willen, keine Parteien in Euren Mauern. Es gibt hier keine, wir brauchen keine und wollen keine! „Galtet Frieden unter einander und der Gott des Friedens und der Liebe wird mit Euch sein!“

Das sagt Euch, und zwar in Christo dem Herrn Euer alter Pfarrer! —

Den Wader brauchen wir durchaus nicht dazu. —
F. Honold, Stadtpfr.

Am die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

IX. 1.

Kandy, die Perle Ceylons. — Fahrt nach Kandy. — Die Stadt. — Geltung als Europäer. — Gesundes Klima. — Historische Erinnerung. — Der Ort unter englischer Herrschaft. — Der Buddha-Tempel. — Der heilige Zahn Buddha's. — Festlichkeiten zu seinen Ehren. — Der Zahn und der König von Siam.

Kandy, 30. Nov.

Ganz Ceylon ist ein Paradies, aber auch ein Paradies hat wohl noch so ein Fleckchen, wo es ganz, ganz besonders schön ist und wohin sich die übrigen, des Paradieses Gewürdigten noch sehnen, und das ist für dieses herrliche Eiland Kandy, in welchem wir seit einigen Tagen weilen, in wahrhaft glücklichster Stimmung, die nur durch eins getrübt wird: daß man wehmüthig an den Abschied denkt! Schon die vierstündige Eisenbahnfahrt von Colombo hierher, wieviel der unvergeßlichen Eindrücke hat sie uns dar, sah man doch fortwährend von den bequemen Wagen aus, die an den Längsseiten offen und gegen die Sonne durch dachartige hölzerne Jalouisen geschützt sind, in die idealste Paradieslandschaft hinaus oder vielmehr hinunter, denn die Bahn steigt fortwährend, und während rechts und links im Hintergrunde immer höhere Berge aufstehen, blickt man hinab in die lagenden Thäler, geschmückt von der üppigsten, verschwenderischsten Tropen-Natur, in welcher wir die thätige Hand des Menschen nur an den terrassenförmig angelegten Reisfeldern verspüren. Dicht neben dem Schienenstrang aber eine einzige, fortlaufende Blumenhecke, besetzt mit blauen, rothen, gelben, weißen Blüten in wechsellöblicher Pracht.

* Wald-Michelbach, 26. Dez. Mit unserm Eisenbahnbau wird es nun Ernst. Das an Herrn Baumunternehmer Friedrichs aus Eberfeld bergebene Loos wird am 3. Januar in Angriff genommen. Es werden sofort etwa 100 Arbeiter Beschäftigung erhalten. Borerst handelt es sich um Herstellung der zum Tunnel führenden gewaltigen Einschnitte.

* Vertingen, 23. Dez. Die heutige Gemeindevorstandswahl verlief sehr lebhaft und viele Bürger machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. An Stelle der drei austretenden Gemeindevorstandsmitglieder wurden gewählt Andreas Fiederling, Rechner, mit 65 Stimmen, Andreas Diehm, Vereinsvorstand, mit 51, Christoph Veuschlein mit 48 Stimmen.

* K. Woshaß, 21. Dez. Die Hirschbränerlei L. Lang in dem nahen Diesheim, ein unter seinem letzten Besitzer unbehaltlich-mäßig rasch aufstrebendes Geschäft, ging dieser Tage um den Preis von 300,000 M. in den Besitz eines Konfortums über, das es in eine Aktiengesellschaft umwandeln wird. — Die Güterankäufe des Bankhauses Christian Meß in Freiburg am gleichen Orte zum Zwecke der Errichtung einer Portlandcementsfabrik haben einen ungeahnten Umfang angenommen, indem dieselben bereits ein Areal von 98 Morgen umfassen sollen. Mit dem Bau der Fabrik selbst soll im nächsten Jahre begonnen werden.

* Baden-Baden, 27. Dez. Der Kaiser hat für die im Jahre 1898 aus Anlaß des Jubiläums der Badener Rennen abzuhaltenen Internationalen Offiziersrennen einen Ehrenpreis für den Reiter des fliegenden Pferdes im großen Internationalen Kameelgagrennen gespendet.

* Lauf (A. Böh), 24. Dez. Das dem Benedikt Dinger gehörige Wohnhaus im Zinten Lochwald brannte bis auf den Grund nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, während Fahrnisse und Fruchtvorräthe ein Raub der Flammen wurde.

* Freiburg, 26. Dez. Die Leitung der am 1. April in's Leben tretenden, aus dem Bankhause Chr. Mez hervorgehenden Filiale der Oberrheinischen Bank übernimmt der gegenwärtige Vorsteher der hiesigen Reichsbankstelle, Herr Eisenlohr. Die Besitzer des Bankhauses, die Herren Kommerzienrath Julius Mez und Oskar Mez, treten in den Aufsichtsrath der Oberrheinischen Bank ein.

* Donaueschingen, 26. Dez. Von der Riviera liegen aus den letzten Tagen wieder Nachrichten vor, die übereinstimmend das fortwährende Wohlfinden des Fürsten zu Fürstberg und der ganzen kaiserlichen Familie bekunden. Auch in weiter Ferne haben die kaiserlichen Herrschaften nicht vergessen, eine bezügliche Weihnachtsfreude so Manchem zu bereiten, die gewiß nicht geahnt hat, daß an ihn gedacht werden würde. — Wie das „D. M.“ hört, sieht das kaiserliche Haus einem freundlichen Familienereignisse entgegen, welches für das kommende Frühjahr erwartet wird. Seit der am 11. Juni 1892 erfolgten Geburt der Prinzessin Pauline, Wittve des kaiserlich verstorbenen Fürsten zu Hohenlohe-Dehringen, Herzogs von Lieft, hat kein Stroh des kaiserlichen Hauses das Licht der Welt im Schlosse zu Donaueschingen erblickt.

Errichtung einer elektrischen Central-Anlage in Karlsruhe. I.

* Die Denkschrift des Herrn Oberbürgermeisters Schnepf über die Errichtung einer elektrischen Central-Anlage für Abgabe von Licht und Kraft in Karlsruhe enthält das gesammte Material, das sich in dieser Frage angesammelt hat. In chronologischer Reihenfolge geordnet, gibt es ein getreues Bild der Entwicklung der Frage und der Schritte, die bis jetzt zu deren Realisirung ausgeführt wurden. Einleitend wird gesagt, die Frage der Errichtung einer elektrischen Central-Anlage in hiesiger Stadt ist schon seit mehreren Jahren Gegenstand der Erwägung und Beratung des Stadtraths; hinsichtlich ihrer Lösung hat aber bisher — und zwar gewiß mit Recht — eine vorsichtige und abwartende Stellung eingenommen. Eine Stadt von nur mittlerer Größe ist kaum dazu berufen, in Unternehmungen, die einen so erheblichen Aufwand erfordern und auch sonst so tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde eingreifen, experimentierend voranzugehen, sie wird vielmehr klüger thun, die entscheidenden Entschlüsse nicht auf theoretisch gefundene Wahrscheinlichkeiten aufzubauen, sondern sie hinauszuwischen, bis ein genügend sicheres Fundament praktischer Erfahrung gewonnen ist. Nachdem nun aber nicht nur in allen Großstädten Deutschlands, sondern auch in vielen mittleren und kleineren Städten elektrische Centralen errichtet sind und auch in hiesiger Stadt eine solche Anlage namentlich für einen beträchtlichen Theil von Gewerbetreibenden sich zweifellos als Bedürfnis herausgestellt hat, dürfte sich ein weiterer Aufbruch der Entscheidung nicht mehr rechtfertigen lassen; denn er würde die Gefahr in sich schließen, daß sich die bedeutenderen Gewerbebetriebe in noch größerem Umfange als es jetzt schon der Fall ist, durch eigene Anlagen elektrisches Licht beschaffen, daß Privatunternehmungen einzelne Bauabtheile mit solchem Licht versorgen und daß so der künftigen städtischen Centralanlage gerade diejenigen Unternehmungen vorweg genommen werden, auf die sie zur Erzielung einer Rente besonders angewiesen ist.

Unter dem 19. Dezember 1891 wurden die bedeutenderen deutschen Firmen, die sich mit der Herstellung elektrischer Anlagen befassen, ersucht, für die in hiesiger Stadt geplante Anlage Anerbietungen

einzureichen und zwar zur Wahl der Gemeindevorwaltung für die nachfolgenden 3 Modalitäten:

1. Die Stadt läßt durch die sich bewerbende Firma die Centralanlage nach einem zum Voraus festzustellenden Plan gegen einen bestimmten Preis ausführen und übernimmt den Betrieb auf eigene Rechnung und Gefahr;

2. Die Stadt läßt die Centralanlage, wie unter Ziffer 1 erwähnt, ausführen und verpachtet den Betrieb an die ausführende Firma;

3. Die sich bewerbende Firma führt die Anlage auf eigene Kosten und Gefahr aus, behält sie zu Eigenthum und übernimmt deren Betrieb; dagegen hat die Stadtgemeinde das Recht, die Anlage unter zum Voraus festzustellenden Bedingungen anzukaufen.

Auf das Ausschreiben sind von folgenden Firmen Anerbietungen eingekommen: 1. W. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M.; 2. Heikos, Aktiengesellschaft für elektrisches Licht in Adln-Grabenfeld; 3. Siemens u. Halske in Berlin; 4. Schudert u. Co. Kommanditgesellschaft in Nürnberg; 5. D. L. Kummer u. Co. in Wiesbaden; 6. Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin; 7. D. v. Miller in München.

Die eingegangenen sehr umfangreichen Angebote wurden zur Prüfung zunächst der städtischen Baukommission überwiegen, die für diesen Zweck durch folgende Herren verstärkt worden war: Hofrath Dr. Bunte, Stadtvorordner Delisle, Hofrath Dr. Lehmann, Hofrath Dr. Meidinger, Direktor Reichard und Professor Reichard, bezw. nach des letzteren Tod: Professor Arnold.

Zur weiteren Förderung der Sache erwies es sich als unbedingt notwendig, einen wissenschaftlich gebildeten Elektrotechniker für die Gemeindeverwaltung zu gewinnen, der damit betraut werden konnte, auf Grund des nunmehr vorliegenden Materials ein Programm für die zu errichtende Centralanlage auszuarbeiten und der auch die sonstigen in das Gebiet der Elektrotechnik einschlagenden, der Gemeindeverwaltung erwachsenden mannschaftlichen Arbeiten zu übernehmen hatte. Unter dem 4. Februar 1894 wurde Herr Dr. Gustav Rasch, Privatdozent an der Technischen Hochschule dahier, als städt. Elektrotechniker in Dienst genommen.

Bei Aufstellung eines Programms für eine elektrische Centralanlage ist es naturgemäß von größter Bedeutung, das in einer Stadt vorhandene Bedürfnis nach elektrischem Licht und elektrischer Kraft genau kennen zu lernen. Es wurde versucht, den Umfang des Bedürfnisses nach elektrischem Licht und elektrischer Kraft durch Umfrage bei den Interessenten festzustellen. Das Resultat dieser Umfrage ist folgendes: es wurden angemeldet für Wohnungen 178 Anlagen mit 9221 Glühlampen, für Bureau und Fabriken 94 Anlagen mit 4130 Glühlampen, für Läden 149 Anlagen mit 4205 Glühlampen, für Gasthöfe und Restaurationen 58 Anlagen mit 2521 Glühlampen, insgesammt 474 Anlagen mit 20,077 Lampen und 307 Motoren.

Infolge der Wiederaufnahme der Bestrebungen, für Karlsruhe die Anlage eines Rheinhafens zu erwirken, mußte die Entscheidung über das Elektrizitätswerk natürlich ausgesetzt bleiben; denn Lage, Beschaffenheit und Umfang des Werkes müssen nach wesentlich anderen Anforderungen bestimmt werden, wenn auch eine Hafenanlage mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft zu versorgen ist, als wenn man das die unbilligen Pläne für das Elektrizitätswerk erst dann ausgearbeitet werden können, wenn die Pläne für den Rheinhafen und dessen bauliche Anlagen wenigstens im Allgemeinen festgelegt sind, so hat er doch die Sache in der Zwischenzeit nicht aus dem Auge verloren.

Im Frühjahr 1895 wurden die Herren Direktor Reichard und Dr. Rasch veranlaßt, verschiedene Elektrizitätswerke zu besichtigen und über den Befund Bericht zu erstatten.

Im Oktober 1895 beschloß der Stadtrath, zur Vorbereitung der Grundlagen über ein später zu erlassendes Submissions-Ausschreiben, ein Sachverständigenkollegium gutachtlich zu hören.

Das Bedürfnis nach elektrischem Licht hat sich inzwischen auch außerhalb des Kreises der Besitzer elektrischer Anlagen bereits dringlich geltend gemacht, und es sind an den Stadtrath schon mehrfach von dritter Seite Gesuche um die Erlaubnis eingereicht worden, elektrische Leitungen über die Straße führen zu dürfen, um elektrisches Licht von bestehenden Anlagen zu beziehen. Diesen Gesuchen glanzte der Stadtrath nicht entgegenzutreten zu sollen. Da aber das künftige städtische Elektrizitätswerk in seiner Rentabilität wesentlich beeinträchtigt werden müßte, wenn Privatbetriebe mit der Stadt in Konkurrenz treten und sich schon vor Errichtung der städtischen Anlage ein umfangreiches Abgabegbiet sichern würden, so hat der Stadtrath die Erlaubnis jeweils nur in widerruflicher Weise erteilt. Dabei war er, von finanzialem Rücksicht abgesehen, auch von der grundsätzlichen Erwägung geleitet, daß die Lichtversorgung einer Stadt, die nur unter Benützung der städtischen Straßen möglich ist, am besten durch die Stadt selbst erfolge und daß der Gewinn, der dabei erzielt wird, in sozialen Interesse der Allgemeinheit und nicht einzelnen wenigen Privatunternehmern zugut kommen solle. Es ist daher beabsichtigt, die erteilte Erlaubnis zur Ueberführung von elektrischen Leitungen über die Straße, sobald die städtische Centrale errichtet ist, zu widerrufen und dadurch die Stadtbetriebe zum Anschluß an die städtische Anlage zu bewegen.

Schwer brüht in diesen Thälern die Sonne; in dem lustigen Speisewagen bei fahlen Getränken merken wir nichts davon, aber der bedienende braune „boy“ macht uns auf eine Säule aufmerksam, die dort aufragt, errichtet zur Erinnerung an die zahllosen Opfer von braunen Arbeitern und weisen Ingenieuren, die der Eisenbahnbau hier über die Gebirgsfetten gesordert. Und nun sollen auch wir, wenn auch nur auf wenige Minuten, die steigende Gluth der Sonne kennen lernen: unser Zug hält, wir müssen hinaus, denn vor wenigen Wochen zertrümmerte hier ein gewaltiger Felssturz die Bahnstrecke, und um gigantische Blöcke herum wandern wir auf schmalen Pfaden, an dessen rechter Seite es abschüssig einige hundert Fuß hinuntergeht, zu dem jenseits der Unglücksstelle unserer harrenden Auge, der unter einer ausgebehten Felswölbung hält. Nach halbstündiger Pause, durch das Umladen der Fracht hervorgerufen, ging's dann schnell weiter, fuhren wir doch hinunter in den Bergfessel, in welchem Kandy liegt.

Diese Lage bedingt schon, daß die von ca. 250 Europäern und 20,000 Eingeborenen (diese zur Hälfte Eingehälfen) bewohnte Stadt mehr zusammengedrängt ist, wie Colombo. Die Villen der Weißen sind auch hier ganz im Grünen versteckt, meist auf den beiden Hügelseiten des zu Anfang dieses Jahrhunderts künstlich angelegten städtischen Sees, um den eine sorgsam gepflegte Promenade führt, wie auch die nächste Umgebung schöne Spazierwege aufweist, die zu prächtigen Aussichtspunkten geleiten. Die Ufer des Sees selbst wie die nahen Hügel und Berge sind von tropischem Dickschicht bewachsen, unter den Bäumen überwiegen Palmen, Brod- und Tempelbäume, letztere mit den süßduftenden, weißen Blüten (sehr ähnlich den bei uns bekannten Tuberosen), daneben Flamboyantbäume mit ihren unzähligen, den Kamelien ähnelnden rothen Blumen und die rotblättrigen Eiben wie Hibiscusbäume, ferner Bambus und Schilf in erlauchlicher Höhe, aber noch mehr

geseht blühendes Buschwerk aller Art und unzählige Schling- und Schmarogerpflanzen, die sich von Stamm zu Stamm und von der Erde zu den Kronen der Baumriesen ranken, so dicht, so massenhaft, daß, um Licht und Luft zu den Wegen zu führen, oft ganze Stellen niedergeböhrt und noch häufiger weite Partien an den Bergabhängen niedergeböhrt werden müssen, und gerade jetzt sieht man allabendlich die mächtigen Feuer auflockern; in wenigen Jahren aber steht Alles wieder in äppigster grüner Fülle da!

Unmittelbar am See erhebt sich das von einem deutschen Direktor ganz vortrefflich geleitete Queen's Hotel, in welchem wir sehr gut aufgehoben sind; wunderschön ist von unsreren Fenstern der Blick auf die baumumgebene Wasserfläche, aus der die zierlichen Köpfe zahlreicher Schildkröten gucken, die bei deren geringsten Geräusch mit schwerfälligen Bewegungen in die Tiefe tauchen. Hinter dem Hotel und zu seiner rechten Seite dehnt sich die Eingeborenenstadt aus, nur aus einem halben Dutzend längerer Straßen bestehend, meist dicht nebeneinander gebaute Hütten aus Holz und Lehm zeigend, die unteren Geschosse offen oder nur mit Matten verhängt, ein guter Theil des Lebens sich auf der Straße abspielend, zum Mindesten in der Doffentlichkeit derselben, denn auch die Bureauz der eingeborenen begüterten Kaufleute (es gibt nur zwei oder drei europäische Läden), in denen oft Geschäfte von manchen tausend Rupees abgeschlossen werden, die Schreibstuben der dunklen Advokaten, selbstverständlich auch die Werkstätten der Handwerker zc. kennen meher Fenster noch Thüren. Selbst der Gottesdienst in den verschiedenen kleinen christlichen Kirchen und Bethäusern (das Seitenweesen scheint in großer Blüthe zu stehen) findet bei weitgeöffneten Thoren und Fenstern statt; die Heilsarmee, die natürlich auch hier ihr Quartier aufgeschlagen hat, macht es, wie ich am vorgestrigen Sonntag sah, am praktischsten: an einer Straßen- Ecke predigte ein mit rothem Turban und weisem Anzug be-

Nachdem nunmehr die Pläne und Kostenanschläge, für den Rheinischen im Wesentlichen fertig gestellt sind, hat der Stadtrat den städtischen Elektrotechniker beauftragt, die Bedingungen für die Vergebung des Elektrizitätswertes auszuarbeiten, die auf Grundlage einer beschränkten Submission erfolgen soll. Das bezügliche Verbot des Herrn Dr. Kasch liegt nun vor. Es wird darin u. a. gesagt: Es könnte die Frage auftreten, ob man nicht die Centralstation im Hafengebiet errichten und an Stelle der vorgesehene Centralstation hinter dem Gaswerk eine Unterstation treten lassen sollte. Für diesen Plan spricht der billigere Preis der Kohlen im Hafen. Dagegen spricht aber der Umstand, daß die Kosten der Leitung und Umformung des Stroms um so höher werden, je weiter die Centralstation vom Schwerpunkt der Belastung entfernt liegt. Man hat nun im vollen Ausbau für die Stationen Gaswerk und Schwannstraße mit je 500 gleichzeitig abzugebenden Pferdestärken zu rechnen. Je nach der Entwicklung, welche die Weststadt nimmt, kann die Leistung ersterer Station noch bedeutender werden. Rechnet man aber auch nur mit obigen Zahlen, so kommt man zum Ergebnis, daß der Schwerpunkt der Belastung auch dann noch in das Stadtgebiet fällt, wenn im Hafen 600 Ruspferdestärken gleichzeitig erfordert werden. Unter diesen Umständen kann der Mehraufwand der Leitung und Umwandlung nicht durch den geringen Minderpreis der Kohlen ausgeglichen werden.

Was die Centralstation betrifft, so liegt es natürlich im Interesse der Wirtschaftlichkeit, wenn die Leistungsfähigkeit für den jeweiligen Bedarf angepaßt wird. Das heißt: Gas, Gebäude, Hochleitungen für Dampf und Wasser u. s. w. müssen zwar so reichlich bemessen sein, daß die Anlage für absehbare Zeit genügend erweiterungsfähig bleibt, aber an Maschinen ist — abgesehen von den nötigen Reserven — nur soviel aufzustellen, als dem augenblicklichen Bedarf entspricht. Dabei muß man allerdings bestrahlt sein, nicht zu kleine Maschinenaggregate zu erhalten, selbst auf die Gefahr hin, das Anlagekapital in den ersten Jahren etwas ungenügend zu belasten; denn zu kleine Maschinenaggregate haben bei vollem Ausbau eine zu große Zahl von Maschinen im Gefolge, wodurch die Bedienung vertheuert und die Ueberwachung erschwert wird.

Das ca. 4100 Meter lange Kabel von der Centralstation zum Hafen habe ich als dreifachzentriertes von je 150 Quadratmillimeter Kupferquerschnitt projektiert. Dasselbe wird einschließlich Verdrängung, Fracht, Anfuhr, Verlegungs- und Erarbeiten rund 100,000 M. kosten. Einen stärkeren Querschnitt möchte ich nicht empfehlen; denn es werden bei 100 gleichzeitigen Ruspferdestärken und 2000 Volt Spannung noch nicht ganz 1/2 Prozent Verlust im Kabel obigen Querschnitts entstehen. Sollte also der Bedarf im Hafen z. B. auf 600 gleichzeitige Ruspferdestärken steigen, so würde der Leitungsverlust mit 9 Prozent immer noch in zulässigen Grenzen bleiben. Andererseits möchte ich aber auch eine schwächere Leitung nicht befürworten; denn bei dem nächst kleineren Querschnitt — 120 Quadratmillimeter — werden nur 12,000 M. erspart und diese Ersparnis erscheint mir gegenüber der erheblich verminderten Leistungsfähigkeit nicht berechtigt.

Allerdings ist hierbei als selbstverständlich vorausgesetzt, daß man überhaupt elektrische Kraft im Hafen abholen will; denn für die Beleuchtung, für welche ich 68 Bogenlampen zu 10 Lampen vorgesehen habe, allein, bleibt das Kabel dann noch viel zu teuer, wenn, was in diesem Falle zulässig wäre, sein Kupferquerschnitt erheblich vermindert würde. Wenn aber ein wesentlicher Absatz an elektrischer Kraft in Rechnung zu ziehen ist, so darf man bei der Bemessung des Kabels den Lichtbedarf ganz außer Betracht lassen, weil Kraft- und Lichtbedarf im Hafen kaum gleichzeitig ihren Maximumwerth erreichen werden.

Die Weststadt, zwischen der Westendstraße und einer etwa 1200 Meter weiter nach Westen liegenden Parallelen zu dieser Straße, kann ohne Schwierigkeit mit Gleichstrom von der Centralstation aus versorgt werden. Sollte sich das Bedürfnis nach einer Unterstation im Mühlburger Stadtteil geltend machen, so kann diese leicht auch an das Kabel Central-Hafen angeschlossen werden, da nach dem vom Mühlburger Stadtteil einzuliefernden Nummernbogen auf mehr als 30 gleichzeitig beanspruchte Pferdestärken faun zu rechnen ist.

Die Unterlagen zum Ausschreiben sind folgende: 1. Allgemeine Bedingungen, 2. Ausrichtung der Centralstation, 3. Ausrichtung der Unterstation Schwannstraße, 4. Vorläufige Ausrichtung der Unterstation Hafen, 5. Beleuchtungsanlage des Hafens, 6. Leitungsnetz, 7. Insgesamt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 27. Dezember.

Umbau der Festhalle.

*+ Den Antrag des Stadtraths an den Bürgerausschuß betr. den Umbau der Festhalle haben wir bereits mitgeteilt. Dem Antrag ist eine eingehende Begründung des Herrn Oberbürgermeisters Schwegler beigegeben, in der die bestehenden Mängel angeführt und die Mittel zu deren Beseitigung vorgeschlagen werden. In letzterer Hinsicht wird Nachstehendes ausgeführt:

Ueber die möglichen Maßnahmen zur Verbesserung der Festhalle wurde in der Stadtgartenkommission, der Baukommission

kleider dunkelhäutiger „Offizier“ sehr beredt, eine ältliche europäische Dame sah an einem transportablen Harmonium und entlockte ihm die bekannten Weisen, aber es stand meist nur hindostanische Jugend herum und ein paar Tamilen, die gerade aus ihrem Tempel kamen! —

Hier in Randy hat der Europäer noch eine bestimmte Geltung, und zumal der Fremde erfreut sich eines gewissen Ansehens und seitens der Jugend sogar eines beträchtlichen Anstehens. Sehe ich aus und durchwandere die Straßen der Eingeborenen, so folgt mir stets ein Trupp dunkelbrauner Schlingel, die bei einer unermühten Bewegung meinerseits ängstlich davonschieben, dann sich aber wieder lachend zusammensetzen und für den Schreck sofort um ein paar Centes betteln; dieses Verhalten nach einigem „Kleingeld“ mag mit der Neugierde sehr eng verknüpft sein! Aber auch die Erwachsenen bleiben häufig stehen und sehen sich die „German mans“, die Deutschen, näher an, denn daß wir aus Deutschland kommen, hat sich doch wohl schon herumgesprochen; führte uns doch gestern Abend nach dem Diner, als wir auf der Veranda unseres Hotels unsere Cigarren rauchten, ein Zauberer unter den bei seinen Kunststücken zur Verwendung kommenden Puppen auch „Mr. Raufe“ vor und antwortete auf unsere lachende Frage: „D, Mr. Raufe is a famous German!“ — „D, Herr Raufe ist ein berühmter Deutscher“ — wer von unseren Landsleuten mag dies wohl dem Hindu eingeredet haben!

Vermischtes.

Chicago, 26. Dez. Das Colosseumgebäude, in welchem zur Zeit eine Gewerbeausstellung stattfand, ist gestern ein Raub der Flammen geworden. 9 Personen sind bei dem Brand umgekommen; gegen 40 Personen wurden verletzt. Der Schaden wird auf 700,000 Doll. geschätzt.

Lyon, 26. Dez. Bei Le Péage de Romillon (Dep. Isère) stießen heute früh zwei Personenzüge zusammen. 3 Personen wurden getödtet, 15 verwundet.

und im Stadtrat eingehend beraten. Man ging dabei von dem Grundgedanken aus, daß erstens die vollendet schön künstlerische Architektur der Festhalle unverändert erhalten bleiben und daß zweitens eine Unterbrechung des Betriebs der Halle thunlichst vermieden werden solle. Die vorgeschlagenen Änderungen, welche sich nicht allein auf die Beseitigung der in dem Zustand der Halle begründeten Gefahren beschränken, sondern auch eine erhöhte Annehmlichkeit und Brauchbarkeit des Baues bezwecken, sind im Wesentlichen folgende:

1. Sämtliche Leinwände, Tuch- und Stramin-Bekleidungen im großen Saal der Festhalle sollen entfernt werden. Soweit Vorhänge unumgänglich notwendig sind, wie am Haupteingang und am Eingang vom großen in den kleinen Saal, sollen sie mit einem die Verwechslung verhindernden Stoff imprägnirt werden. Statt der Leinwanddekorationen an der Decke ist eine Holzverkleidung geplant; wenn sie auch nicht feuerfester ist, so kann sie jedenfalls nicht so rasch in Brand geraten, daß für das Publikum Gefahr entsteht. — Die Leinwanddekorationen, womit die Wand über dem Podium geschmückt ist, sind von ihren Rahmen abgenommen und auf den Verputz aufgezogen worden, wonach sie nicht mehr Feuer fangen können. — Statt der rothen Tischvorhänge an den Bogen über der Gallerie soll ein Abbruch von Blech angebracht werden, der vordringend bemalt ist, statt der darunter befindlichen olivgrünen Vorhänge ein Abbruch von Eisenblech und statt der dahinter befindlichen Bretterverkleidung ein mit Ventilationsöffnungen versehener Abbruch von Eisenblech. Probeweise ist einer der Bogen in der gedachten Weise bereits hergestellt und steht ganz gut aus. Die Tischvorhänge an den Oberstiegen endlich sollen durch Glasdecken ersetzt werden. — Die Kosten dieser Herstellungen belaufen sich auf 19,400 M.

2. Auf beiden Seiten der Festhalle sollen Steintreppen angelegt werden, die von der oberen Gallerie direkt ins Freie führen, und kosten 11,200 M.

3. Auf der oberen Gallerie soll der, eine schiefe Ebene bildende Boden in einen trufenförmigen Boden verwandelt werden. Auf den beiden unteren Stufen der Gallerie werden Stühle aufgestellt, auf der dritten Stufe Tische mit Stühlen, während die oberste Stufe als Gang stets frei bleiben soll. Bisher enthielt die obere Gallerie 774 Sitzplätze, und außerdem konnten noch über 1200 Menschen dort stehen. Wenn sie jedoch in dieser Weise gefüllt wird, so fand nicht nur eine Ueberlastung derselben statt, sondern es ergab sich noch der weitere Mangel, daß nur der kleinste Theil der Anwesenden das in der Festhalle Dargebotene sehen und hören konnte, und daß infolge davon diejenigen, die auf den rückwärts gelegenen Theilen der Gallerie Platz nehmen mußten, ungenügend nach vorne streben, auf die Bänke und Bankreihen standen und so Unordnung und Gedränge verursachten. Künftig sind auf der oberen Gallerie in den beiden vorderen Stuhlfreien 254 Sitzplätze vorhanden. In den auf der 2. Stufe stehenden Tischen können 352 Personen sitzen. Außerdem haben dort etwa noch 400 Personen zum Stehen Platz. Da die obere Stufe als Gang stets frei gehalten werden soll, so kann die Gallerie künftig nicht wesentlich mehr als 1000 Personen aufnehmen, was ihrer Tragfähigkeit entspricht.

Der Aufenthalt dabeihier wird bei dieser Anordnung viel angenehmer sein als bisher. Durch die aufgestellten Tische und Stühle wird verhindert, daß sich eine übermäßige Anzahl von Menschen auf einzelne Theile der Gallerie zusammenbrängt und der Vortheil gezogen, daß Restauration stattfinden kann. Bekanntlich pflegt die Gallerie bei Banketten und dergl. den Damen eingeräumt zu werden, die dann in einer hochgradigen Temperatur zusehen müssen, wie die Männer unten sehen, während sie überseits ohne unvernünftige Schwermüdigkeit auch nicht zu einer bescheidenen Erfrischung gelangen können und sich im Innern über eine solche wenig rücksichtsvolle Behandlung gewiß mit Recht beklagen. Die vorgeschlagene Abänderung der oberen Gallerie kostet 4800 M.

4. Um die Wohnung des Wirths, die Wirtschaftsstube und die Schlafräume des Dienstpersonals aus der Festhalle zu entfernen, ist die Errichtung eines neuen Gebäudes erforderlich. Es soll folgende Räume umfassen: A. Erdgeschoss. 1. Wirtschaftsstube (98 qm), 2. Buffet, 3. Spülküche, 4. Weinstube (195 qm), 5. Nebenzimmer (Schwarzwaldbauweise 35 qm), 6. Aborte für Herren und Damen. B. Obergeschoss. 1. Wohnung des Wirths (4 Zimmer), 2. Schlafräume für das männliche Dienstpersonal (4 Zimmer), 3. Schlafräume für das weibliche Dienstpersonal (4 Zimmer), 4. Aborte. C. Kellergeschoss. 1. Weinz- und Bierkeller (etwa 320 qm), 2. Waschküche.

Durch die Entfernung der Wirthswohnung aus der Festhalle werden Räume zur Vergrößerung des Bierumwells und zur Herstellung von Kaminen gewonnen, in welchen sich die in der Festhalle aufstehenden Künstler und Künstlerinnen umfassen können. Weibes entspricht einem Bedürfnis. Bisher mußten sich die Künstler jeweils in der Wohnung des Wirthes umfassen. — Der mit der Erstellung des Neubaus verbundene Aufwand beträgt 99,900 M.

Die Entfernung der Wirtschaftsstube bringt mit sich, daß auch die Restauration, die bisher in der Weinstube war, verlegt werden muß. Sie ist in dem Neubau bei der Küche untergebracht. Dabei soll ihr mit einem Aufwand von 23,000 M. eine Vorhalle und ein Buffet angefügt werden.

Das alte Buffet soll für die Gartenwirtschaft erhalten bleiben. Bei dem steigenden Besuch der Veranstaltungen im Stadtpark muß die Sommerwirtschaft ausgedehnt werden, was nur durch Anvermehrung des Platzes vor dem Südportal der Festhalle gelingen kann. In diesem Falle ist aber die Errichtung eines zweiten Buffets ein unabwendbares Bedürfnis.

Ebenso hat sich die Errichtung einer neuen Sommerhalle als Bedürfnis erwiesen; dieselbe ist als Vorhalle zu dem neuen Restaurationsraum geplant und wird einen angenehmen Aufenthalt mit schöner Aussicht auf den Stadtpark und das Gebirge abgeben. Die längs dem Gelände des Bierordstades errichtete dinstere, dem Wind- und Wettergeschlag ausgesetzte alte Sommerhalle wird von Gästen kaum benutzt; sie muß jedoch erhalten bleiben, da sie im Winter als Magazin für die Boote, Gartentische, Gartenstühle u. dergl. dient.

5. Der Garderobebau soll einen Vorplatz erhalten, der das Einbringen von Zugluft verhindert und dann auch als Anfahrtsdienst, während die jegige Anfahrts für die Droschken höchst unbequem und zudem so gelegen ist, daß das Publikum Gefahr läuft, überfahren zu werden. Eine zweite Garderobe soll in der Weinstube errichtet werden, um das Gedränge in der bisherigen Garderobe zu mindern. Dabei soll der Eingang durch einen mit Pendelthüren abgeschlossenen Vorraum genommen werden, so daß in der Festhalle auch bei gleichzeitiger Benützung beider Garderoben kein Durcheinander entsteht. Der Aufwand für diese Herstellungen ist auf 7,500 M. veranschlagt.

6. Statt der Gasbeleuchtung soll elektrisches Licht in der Halle eingerichtet werden, doch soll die Einrichtung der Gasbeleuchtung als Reserve erhalten bleiben. Da die Gasflammen bisher den großen Saal heizen halfen, macht deren Fortfall eine neue Heizungsanrichtung erforderlich. Es ist Dampfheizung geplant, die den Dampf von den Kesseln des Bierordstades beziehen soll. Die Kosten dieser Installationen belaufen sich auf 42,000 M., wovon 14,000 M. auf die elektrische Beleuchtung und 28,000 M. auf die Heizung entfallen. (Wie aus dem Bericht der Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke hervorgeht, empfiehlt Herr Direktor Reichard, daß in der Festhalle Dampfheizung mit künstlicher Ventilation eingerichtet werde. Der Aufwand hierfür würde 44,000 M. betragen. Der Kostenerparnis wegen glaubt jedoch der Stadtrat, von künstlicher Ventilation absehen zu sollen, obwohl er nicht verneint, daß dieselbe den Aufenthalt in der Festhalle bei gewisser Witterung,

nämlich wenn zwischen der Außen- und der Innentemperatur keine große Differenz abwaltet, wesentlich angenehmer machen würde.)

7. Dem kleinen Saal der Festhalle fehlen Aborte. Es sollen daher in die fraglichen Räume Aborte mit Abfallröhren (Wasser-Klosets) eingebaut werden. Der Aufwand beträgt 3,000 M.

8. Durch die Anlage der Treppe, die von der oberen Gallerie ins Freie führt (Ziffer 2) fallen die bestehenden 3 Herren- und 3 Damenaborte fort. Statt derselben sollen 7 neue Aborte angelegt werden. Die Kosten betragen 4,000 M.

9. Der tannene Boden im großen Saal der Festhalle ist stark verbraucht und eignet sich namentlich nicht mehr zum Tanzen. Er soll durch einen eigenen Kiemenboden ersetzt werden. Aufwand 9,000 M.

10. Das Podium im großen Saale der Festhalle muß je nach den verschiedenen Darbietungen, die darauf stattfinden, bald vergrößert, bald verkleinert, bald in seiner Form verändert werden. Dazu ist es aber nicht eingerichtet, und infolge davon sind immer erhebliche Kosten mit den erforderlichen Veränderungen verknüpft und können diese häufig in zweckmäßiger Weise überhaupt nicht vorgenommen werden. Bei größeren Gesangsconcerten z. B. muß das obere Podium mit schrägem Luffteig jeweils erhöht werden. Zur Gewinnung der erhöhten Fläche werden gewöhnlich Wirthschaftsstühle aufgestellt und auf diese Fläche gelegt. Die Sänger oder Musiker müssen dann auf den Tischen Platz nehmen, deren Tragfähigkeit für eine solche Last nicht berechnet ist und die bei solcher Benützung auch verdorben werden. Es ist daher geplant, ein in seinen einzelnen Theilen bewegliches Podium zu schaffen, das den verschiedenen Bedürfnissen leicht und ohne erhebliche Kosten angepaßt werden kann. Der Aufwand dafür beträgt 6,000 M.

11. Von den beiden Zugängen von der Garderobe in den großen Saal führt der dem Podium zunächst gelegene über ebenen Boden. Bei Benützung des zweiten Zugangs muß man dagegen auf Treppen die untere Gallerie passieren, wenn man von einem Raum in den anderen gelangen will. Um eine raschere Entleerbarkeit des großen Saals im Falle irgend welcher Gefahr zu ermöglichen, sowie auch zu größerer Bequemlichkeit empfiehlt es sich, die Treppen zu befestigen und die untere Gallerie an jener Stelle zur Gewinnung eines ebenen Durchgangs abzutragen. Ebenso empfiehlt es sich im Interesse einer bequemen und sichern Entleerung des kleinen Saals, die von diesem beziehungsweise dem Vorraum derselben nach der Garderobe führende Treppe abzuändern. Gegenwärtig befindet sich der unterste Absatz dieser Treppe mit 6 Tritten in der Garderobe und bildet dort nicht nur ein Verkehrshinderniß, sondern setzt auch diejenigen, die von kleiner Saal herabkommen, der Gefahr aus, zu stürzen, da sie den weiten Abstieg nicht vernützen. Einen ähnlichen Mangel zeigt die von der oberen Gallerie in die Weinstube führende Treppe. Auch sie soll verändert werden, daß die innerhalb der Weinstube befindlichen Tritte in Wegfall kommen. Endlich ist behufs leichterer Entleerbarkeit des großen Saales geplant, einen weiteren Ausgang herzustellen. Derselbe führt in den Stadtpark. Der Aufwand für diese Abänderungen beträgt 12,000 M.

12. Schon oft ist der Wunsch laut geworden, daß der Eingang zum Stadtpark von seiner jetzigen Stelle auf die andere Seite der Festhalle verlegt werden möchte, damit man in den Stadtpark gelangen kann, ohne die namentlich an Sonntag Nachmittagen, mit vielen Menschen besetzte Sommerwirtschaft passieren zu müssen. Der Stadtrat schlägt vor, diesem Wunsche Rechnung zu tragen und zu diesem Behufe ein neues Einnehmerhäuschen zu bauen. Das gegenwärtige Einnehmerhäuschen könnte dann dem Hausmeister der Festhalle als Dienstwohnung überwiehen werden. Dieser wohnte bisher in dem der Festhalle benachbarten Pavillon des Bierordstades. Er wird aber hier nicht verbleiben können, weil die ihm eingeräumten Zimmer erforderlich sind, um im Bierordstade nach dessen Umbau die bringend erforderliche Wohnung für einen Verwalter zu schaffen. Der Aufwand für das neue Einnehmerhäuschen und den neuen Stadtparkeneingang beläuft sich auf 21,500 M.

Mit Ausführung der nunmehr vorgeschlagenen Bauänderungen erhält die Festhalle nach Ansicht des Stadtraths eine solche Gestalt und Beschaffenheit, daß sie die Sicherheit des darin verkehrenden Publikums thunlichst verbürgt und für die absehbare Zeit allen billiger Weise zu stellenden Anforderungen genügt. Gegen Unfälle zufolge einer etwa ausbrechenden Panik kann freilich eine große Menschenverammlung nicht vollkommen geschützt werden; selbst wenn eine solche Versammlung auf ebenem, allseits offenem Gelände unter freiem Himmel stattfände, würde ein plötzlicher Schreden, der ein Drängen nach irgend welcher Richtung verursacht, den Verlust von Menschenleben herbeiführen können. Bei einer Versammlung von Tausenden von Menschen besetzt, wird eben trotz aller Vorsichtsmaßregeln einer gewissen Gefahr immer ausgesetzt sein, wie es auch der Fall ist, wenn Jemand in einer Eisenbahn oder Droschke fährt und dergleichen. Der Umstand aber, daß die Gefahr nicht gänzlich beseitigt werden kann, entbindet natürlich nicht von der Verpflichtung, sie thunlichst zu mindern.

Durch die vorgeschlagenen Änderungen wird die Festhalle an Schönheit, Bequemlichkeit und vielseitiger Benutzbarkeit wesentlich gewinnen. Sie ist eine der ersten Bauten dieser Art, die von deutschen Städten errichtet worden sind, und galt ihrerzeit als ein musterhaftes Werk. Mit Unternehmungen, mit denen man andern vorgeht, kommt man aber im Laufe der Jahre gewöhnlich zurück, weil diejenigen, die später Aehnliches unternehmen, die Erfahrungen des Vorgängers benützen und ihre Sache leicht besser machen können. So entspricht denn auch die Festhalle in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht mehr den Anforderungen der Zeit. Die Baukosten der Halle einschließlich der 1881 angefügten Weinstube und der 1889 angefügten Garderobe belaufen sich auf 506,672 M., während die Festhalle, die jetzt in Mannheim gebaut werden soll, auf 1,282,000 M. veranschlagt ist. Nach Ausführung des vorgeschlagenen Projekts wird ein Kapital von 798,372 M. in der hiesigen Festhalle angelegt sein, also immer noch 463,628 M. weniger als der Mannheimer Bau voraussichtlich kosten wird.

Es ist zu hoffen, daß die neuen Aufwendungen auch die Erträge der Halle steigern, insbesondere wird einer größeren Einnahme aus der Verpachtung der Wirtschaft entgegenzusehen werden können.

*+ Die Weihnachtsfeiertage sind mit ihren Freuden und Ueberraschungen vorüber. Am Vereinsleben besonders machten sie sich diesmal geltend, denn an beiden Feiertagen fanden eine Reihe Weihnachtsfeiern statt. Viele Vereine, so der „Arbeiter-Bildungsverein“, der „Evangelische Arbeiter-Verein“, der „S. B. „Babaria“, der „S. B. „Freiwilligkeit“, der „Verein ehem. bad. Prinz Karl-Dräger“, der „Verein ehem. 111er“, hatten Kinderbescherungen veranstaltet, die für die Besenstatter ebenso beglückend sind wie für die besetzten Kleinen. Außerdem hielten diese Vereine noch Weihnachtsfeiern für ihre Mitglieder ab und weiter der Gesangsverein „Fidelia“, der „Bürgerverein der Weststadt“, der „Gartenbauverein“, die „Gesellschaft Eintracht“ der „Männer-Turnverein“, die „Turngemeinde“, der „Väter-Gesellen-Verein“ begingen das hohe Fest in besonderen Veranstaltungen an den Feiertagen. Der „Militärverein“ wird heute Abend die Weihnachts-Kinderbescherung in der Festhalle begeben. Eine besondere Freude bereite die Winter den Freunden des Eisports; er bescherte ihnen eine gute Eisbahn. Ein frohes vergnügtes Winterreiben hat der See im Stadtpark an zweiten Weihnachtsfeiertag, eingeleitet durch die stark bereiften Bäume und Sträucher, die alle die wir mit Juder über-

II. Guts-Versteigerung.

In Folge richtiger Verfügung werden am Freitag den 14. Januar 1898, Nachmittags 2 Uhr, in dem Rathhause zu Durlach die nachbeschriebenen Liegenschaften des Mechanikers Gustav Häntler und des Kaufmanns Julius Köffel in Durlach öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzwert nicht geboten wird. Die übrigen Versteigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Beschreibung der Liegenschaften:

- 1. Das Gut Schöned auf dem Thurmberg, bestehend aus: a) einem zweistöckigen Wohnhaus mit Keller, angebauter Scheuer, Stallung und Schopf mit Waschküche und einem einstöckigen Geflügelhaus mit Schopfbanau; b) einem dazu gehörigen Güterkomplex, 5 ha 05 ar 14 qm umfassend, Ackerland, Wiesen und Grasrain, das Ganze geschätzt zu 41500 Mk. 2. Ferner 8 dabei gelegene einzelne Güterstücke, 1 ha 18 ar 16 qm Ackerland und Weinberg, geschätzt zu 1450 Mk. Durlach, den 20. Dezember 1897.

Großh. Notar: Herrmann, 25631.2.1

Gesangverein Concordia.

Dienstag den 28. ds. Mts.: PROBE zur Weihnachtsfeier.

Bolzäßliches Erscheinen der Herren Sänger erwartet. Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Montag: Übungsabend für jüngere und ältere Mitglieder.

Mittwoch: Übungsabend für ältere Mitglieder.

Donnerstag: Übungsabend für jüngere und ältere Mitglieder.

Der Turnrath.

Bilder-Verein Karlsruhe.

Seite Montag: Vereinsabend.

(Total 2. Weihen Hären)

Bilder-Gesellschaft der Südstadt.

Jeden Dienstag und Freitag Abends 8 1/2 Uhr: Probe in der Restauration Köhlerberg.

Der Vorstand.

Evang. Arbeiterverein.

Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: Vereinsabend im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein Mühlburg.

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Inhaber von Sparbüchern und Mitglieder werden ersucht, solche behufs Abschlußes in unserem Geschäftslokal abzugeben.

Ein- u. Rückzahlungen können nicht gestattet werden, so lange sich die Bücher bei uns befinden.

Karlsruhe-Mühlburg, den 27. Dezember 1897.

Der Vorstand.

Auf Neujahr Annanas-Punschessenz,

Atac-Punschessenz, Rum-Punschessenz,

Portwein-Punschessenz, Orange-Punschessenz,

per Flasche Mk. 2.-, Sirchwasser, Zwetschgenwasser, Cognac, Heidelbeergeist ec. ec.

empfehlen 25634.3.1

Karl Lang, Adlerstr. 36, neben der Traube

Safer, Saferohrot und Gäpfel, Aleie, Melassetormehlfutter

Bunde- u. Geflügelfutter Carl Baumann, Adamiestr. 20, 18623*

Kostenfreie

Stellenvermittlung

vom Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.

Geschäftsstelle Nürnberg, Adlerstr. 12, 13393*

Südstadt Postamt

Da in der Südstadt immer noch das Oehler's Papierhandlung wie im Vorjahre Postwertzeichen jeden Quantum an die Kundschaft ab. Gleichseitig empfehle ich meine Spezialitäten:

Ansichtskarten mit und ohne Neujahrstext, Gratulationskarten-Neuheiten, Elegante Visitenkarten, 100 St. von 80 Pf. an.

Als letzte Neuheit: Lebende Neujahrswünsche!

Zur gefl. Besichtigung der mit aparten Neuheiten ausgestatteten Ausstellung ist hiermit aufmerksam gemacht.

Oehler's Specialgeschäft für Karten-Neuheiten, „Südstadt“.

Für Wiederverkäufer empfehle Sortimente: 20 hochfeine Seiden-, 15 Aufstell-, Zieh-, Klapp-, 65 Glimmer-, Präge-, Rococo-Karten, zusammen 100 Stück für nur Mk. 7.50.

25653.3.1

Gesangverein Liedertafel.

Wir sehen hierdurch unsere verehrl. Mitglieder in Kenntniß, daß unsere

Weihnachtsfeier

verbunden mit Theateraufführung, Glückwünschen und Tanz

am Samstag den 1. Januar, Abends halb 8 Uhr, im Reichshallen-Theater stattfindet und laden wir unsere verehrl. Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen zu zahlreicher Beteiligung ergebenst ein.

25649.2.1

Der Vorstand.

NB. Die in der Theateraufführung mitwirkenden Herren Sänger werden ersucht, sich am Donnerstag Abend halb 9 Uhr zur Probe im Reichshallen-Theater einzufinden zu wollen.

Karlsruher Rudergesellschaft 1888.

Wir laden hiermit unsere verehrl. Mitglieder zu der auf Donnerstag den 30. d. Mts. anberaumten, im Vereinslokal „Hotel National“ stattfindenden

General-Versammlung

mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen ergebenst ein.

Im Uebrigen verweisen wir auf unser Zirkularschreiben. Der Vorstand.

25648

Wirthschafts-Übernahme u. Empfehlung.

Einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgegend, sowie meinen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich das von mir käuflich erworbene

Restaurant zum Eber

Kreuzstraße 33

eröffnet habe und bitte das mir bisher in meinen andern Geschäften entgegengebrachte Wohlwollen auf mein neues Geschäft gütlich übertragen zu wollen.

25512.3.1

Hochachtungsvoll Fr. Kasper.

NB. Für reine Weine, gute Küche ist bestens gesorgt

Grosses Lager aller Arten Feuerwerkskörper.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 25629*

Hofdrogerie Carl Roth.

Prima Silder Sauerkraut,

beste Qualität, versendet in Gebinden von 5 Kilo ab die 22873.12.6

Möhrenger Sauerkrautfabrik F. Hascher

in Möhringen bei Stuttgart. Prämiirt Stuttgart 1897.

25630*

Hofdrogerie Carl Roth.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater und Schwiegervater

Herr Heinrich Hornung

Theatergarderobier

nach kurzem Krankenlager, am 25. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Alter von 71 Jahren, sanft entschlafen ist.

Im stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Hornung Wwe., Adolf Hornung, Johanna Hornung, geb. Kaufmann.

Karlsruhe, den 26. Dezember 1897.

Die Beerdigung findet Montag den 27. Dezember, Nachmittags 3 Uhr bei der Friedhofskirche statt. 25640

Statt besonderer Mitteilung. Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten theile ich tiefbetrübt mit, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Walz, geb. Maier,

Sonntag den 26. d. Mts., Mittags 12 Uhr sanft entschlafen ist.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Walz u. Professor Andreas Maier Wittwe.

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr statt. 25653

Tranchenhaus: Karlsruher Str. 30.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr entschlief sanft in Gott unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Johann Mackle,

Privatier,

im Alter von 69 Jahren. 25637

Oberhausen, Stat. Waghäusel, 25. Dezember 1897.

Die trauernde Wittwe:

Margareta Mackle, geb. Desaga.

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

25637

2 Mk. 50 Pfg.

pro Quartal kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches das Abonnement auf das

Kölner Tageblatt

mit der feuilletonistisch-illustrirten Beilage.

(35. Jahrgang.) 24090.3.1

Täglich 2 Ausgaben, 2-5 Bogen stark. Grosses Format.

Das „Kölner Tageblatt“ ist vermöge seines interessanten, überaus reichen, alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden Inhalts im Publikum äusserst beliebt.

Ausserordentlich stark verbreitet in Rheinland u. Westfalen.

Anerkannt vorzügliches Insertionsorgan.

Probekblätter gratis!

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten nach Einsendung der Postquittung bis Ende Dezember d. J. das „Kölner Tageblatt“ umsonst zugestellt.

Insertionspreis:

Pro 8 spaltige Colonelzeile 25 Pfennig,

Pro 4 spaltige Reklamezeile 75 Pfennig.

Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Expedition des Kölner Tageblattes, Köln a. Rh.

25637

Friedrichsbad Karlsruhe,

Kaiserstrasse 136.

Schwimmbäder, Wannenbäder, Douchen.

Wassagen.

Natürliche Soolbäder v. d. Gr. Saline Rappena u.

25637

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter u. Schwiegermutter, sowie für die reichen Blumenpenden sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

25656

Mühlburg-Karlsruhe, 27. Dezbr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Speck

Familie Münch.

Feuerwerks-Körper

als Festsche, Schwärmer, Raketen, Godreien etc. etc. empfiehlt

Carl Lang,

Adlerstr. 36, neben der Traube.

Wiederverkäufer Rabatt.

Capitalist-Gesuch.

Zu einem nachweislich rentablen Fabrikationsbetrieb wird ein stiller Theilhaber mit vorläufiger Einlage von Mark 30.000.— gegen genügender Sicherheit gesucht.

Gest. Anerbieten unter V. B. 25638 übermittle die Expedition der „Bad. Press.“

4.1

Glaser-Geschäft.

Wegen Ableben des Besitzers ist in Freiburg i. B. eines der ersten und im besten Betrieb stehenden Glaser-Geschäfte mit 2 Stück Wohnhaus, Werkstätte, completer maschineller Einrichtung, Gasmotor-Betrieb, sammt Waarenvorrath zu verkaufen. Kaufpreis insgesammt 42.000 Mark. Zahlungsbedingung sehr günstig. Schriftführer erbittet Auskunft 24671.3.3

Hch. Schulz, Freiburg, Bertholdstraße 45.

Ein Kanapee

ausfert billig zu verkaufen. 25650

Amalienstr. 18, Hinterh., 1. St.

Hochbautechniker,

jüngerer, gewandter Zeichner, auf drei Monate gesucht. Gehalt mit Lebenslohn, Beurlaubung und Gehaltsansprüche an den Garmlitz-Dan-Weimern, Bauhof Karlung in Freiburg i. Br. richten. 25480.2.2

Ein jüngerer

Bautechniker,

welcher im Entwerfen u. Veranschlagung Übung hat, findet bei Unterzeichnetem Stellung. 25595

Der Eintritt hätte sobald zu geschehen. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind einzureichen. 25595.2.2

Achern, den 23. Dezember 1897.

Jakob.

Mädchen-Gesuch.

Ein reinliches, fleißiges Mädchen, nicht unter 20 Jahre alt, wird für häusliche Arbeiten auf einige Stunden des Tages bei guter Bezahlung sofort gesucht. Näheres 25651

Artenstraße 40, eine Treppe rechts.

Haushälterin.

Gebild. Mädchen, allein, tücht. in Küche u. Hausarbeit, sucht Stellung zur Führung eines bescheidenen Haushaltes auf 1. Jan. Off. Off. unt. Nr. 25641 an die Exped. der „Bad. Presse.“

Geschäftsräume

und Wohnungen

im Vorderhaus und Seitenbau je nach Wahl mit Hofantheil, Lagerplätze, Schuppen, Stall u. elektrischem Licht zu vermieten gesucht.

Näheres bei 25480*

H. Zöllner, Martenstr. 60.

Gebäude selbst ist ein fast neuer, liegender, 2- oder 3-er Gasmotor zu verkaufen.

Eine Wohnung mit 1 Zimmer, Küche und Keller sofort zu vermieten. Näheres Karlsruher Str. 3 in der Wirthschaft. 25598.2.2

Rüppurr.

Eine freundliche Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 Kellern, Speicher, Holzvermisse und Gartenantheil ist auf 1. April d. J. um den Preis von ca. 250 Mk. zu vermieten. Wohnung ist 2 Minuten von der Station Rüppurr an der Albtalbahn entfernt. Näheres durch den Vermittler Hauptstraße Nr. 136 in zweitem Stock. 25200.3.2

Eine saubere ordentliche Person wird in Logis zu nehmen gesucht; einfach oder feinmöblirt. Preis 4 bis 6 Mk. Näheres Martenstr. 68a, 4. St. links.

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

25637

Steigerungs-Ankündigung.

Donnerstag den 30. Dezember, Vormittags 10 Uhr. wird im Amtszimmer des unterzeichneten Notars...

Steigerung-Ankündigung.

Freitag 31. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr. wird im Amtszimmer des unterzeichneten Notars...

Kaufholzverkauf.

Die Gr. Bezirksforstrei Kallenbrunn in Gernsbach verkauft aus Domänenwaldungen...

In Karlsruhe (Zähringerstr. 49, 2. Stock)

eröffnen wir demnächst wieder einen Kursus im Schönschreiben.

Baupläge-Versteigerung.

Nachdem die am 15. ds. Mts. vorgenommene Versteigerung der Baupläge auf den Hinterwiesen Nr. 22, 24, 25, 31 und 37...

Stammholzversteigerung

Die Größt. Bezirksforstrei Graben in Bruchsal verleiht am Freitag den 7. Januar 1898...

Arac Rum Portwein etc. Punsch.

Reichspunsch nur höchst prämierte von H.J. Peters & Co. Nachf. Niederlage bei der Emmericher Waaren-Expedition.

Photographien für Sammler.

Zwei tüchtige, irreführe u. brandesfähige, junge Leute, mit hochfeinen Referenzen...

Heiraths-Gesuch.

Ein tücht. Geschäftsman, evang., Ende 20er, Besitzer einer gutgehenden Wirtschaft...

Eisen-, Metallwaaren-, Landwirthschaftliche Geräte-Handlung zu verkaufen.

Habe im Auftrage ein seit vielen Jahren flott gehendes Geschäft obiger Branche zu verkaufen...

Fabrikations-Geschäft

zum Preis von 35 000 Mark zu verkaufen. Branchenkenntnisse nicht erforderlich...

Schönschreib-Unterricht. Kalligr.-Lehrer Gebr. Gander. (Zähringerstrasse 49, 2. St.)

Verlangen Sie Andres Neujahrs-Künstler-Postkarten. Verlag von Gebr. Knass, Karlsruhe.

Detailverkauf zu Engrospreisen. Punschessenzen, Arac, Rum, Liqueure, Cognacs, Kirschen- u. Zwetschgenwasser etc. etc. Karl Marx, Karlsruhe Liqueurfabrik und Branntweindbrennerei.

M. 1,40 pro Quartal. Unentbehrlich für alle Frauen. die ihr Hauswesen in sadgemäßer, praktischer Weise zu führen gelommen sind...

Häuslicher Ratgeber. denn es bringt zahlreiche erprobte Recepte und hauswirthschaftliche Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller.

Für den häuslichen Fleiß. giebt ein mit Illustrationen reich geschmückter Arbeitstheil vielfache Anregung...

Für geschmackvolle Garderobe. ist in Wort und Bild durch stets neueste Pariser Modelle - jeden Monat 60-70 Abbildungen...

Zu den Mußestunden. gewährt ein gewähltes, hochinteressantes Heftchen anregende Unterhaltung...

Für unsere Kleinen. Illustrirte Kinderzeitung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten...

Anmeldungen werden am Montag, 3. oder spätestens Dienstag, 4. Jan., von 1 bis 3 Uhr erbeten.

Ankauf getragener Herren- und Frauenkleider, Schuhe und Stiefel, Militäreffekten, gebrauchte Betten und Möbel...

Schlitten-Verkauf. Hochlegante Ein- und Zweispänner-Schlitten stehen zum Verkauf bei W. Kohlbecker...

Großherzoglich Hoftheater zu Karlsruhe. Montag den 27. Dezember. 9. Vorstellung außer Abonnement.

Klavier-Stühle. nimmt man nur noch mit gezahnter Spindel (Niederer Schraub) Stiele u. große Vortheile. Billige Preise.

Für Säuglinge. ist die beste Nahrung Kuhmilch von wirklich gesunden, auf Tuberkulose geprüften Tieren...

Milchkuranstalt, E. Birkenmeier, Kriegerstraße 17. Empfehle zugleich mein aus oben genannter Milch hergestelltes Präparat...

MAGGI Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei M. Zoller, Schützenstraße 43.

Gänselebern werden fortwährend angekauft. Kreuzstraße 10, bei der kleinen Kirche.

Haus zu kaufen gesucht, mit Magazindräumen von 4-500 qm. Platz im Centrum oder Peripherie der Stadt...

Städtische Sparkasse Karlsruhe

(einschließlich Sparkasse).

Die Einleger der städtischen Sparkasse, sowie die der Volksschule nicht mehr angehörenden Einleger der Sparkasse werden hierdurch ersucht, ihre Sparbücher beizugeben in § 18 der Satzungen vorgeschriebenen Vergleichung mit unseren Sparfontabularen und zur Zinsgutschrift

an den Werktagen vom 20. bis einschließlich 31. d. M.

in unserer Sparkassenlokal innerhalb der gewöhnlichen Kassenstunden an die von uns hierzu besonders aufgestellten Beamten gegen Bescheinigung abzugeben. Wenn Einleger die Uebergabe ihres Sparbuchs unterlassen, so gelten gemäß § 19 der Satzungen die Einträge im Sparfontabular allein als Beweis ihres Guthabens. 25095 8 8

Auf die abgegebenen Sparbücher können Gelder weder eingezahlt noch erhoben werden; es wird deshalb gebeten, etwa beabsichtigte Einlagen oder Rückhebungen noch vor der Abgabe der Sparbücher zu bewirken.

Karlsruhe, den 17. Dezember 1897.

Der Verwaltungsrat.
Siegriß.

Jahresfrequenz 98 Schüler.

Staatl. e. Handelsschule Landau (Pfalz).

(Anerkannte Fachschule mit Pensionat).

Schulbeginn nach Weihnachten: 4. Januar 1898.

Jahreskurse für Jünglinge, die sich auf den kaufm. Beruf oder auf das Einjährig-Freiwilligen-Examen vorbereiten wollen.

Halbjährige Handelskurse für Kaufleute, Techniker, Gewerbetreibende etc., die sich Kenntnisse in allen Buchführungssystemen, in Handels- und Wechselrecht, kaufm. Rechtsmittel, deutscher, franz., engl. Korrespondenz etc. aneignen wollen.

Prospekt und Referenzen durch die Direktion.

A. Harr.

8 geprüfte Fachlehrer.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.

Kleine Gymnasial- u. Realklassen: Sexta-Prima, Vorb. f. alle Klassen hdl. Schulen. Einj.-Freiw. Prima, Abitur. Auch Ostern u. Herbst d. J. erhalten alle Secundaner d. Berechtigung z. Einj.-Freiw.-Dienst. Sämtl. Primaner bestand, d. Prüfung. Aufnahme v. Sexta an 7. Januar. Kleines Familien-Pensionat. Dr. phil. Volz. 25174,5,9

L. Hack,

Karlsruhe, Ruppurrerstrasse 2,
(neben dem Bahnhof), 2 Treppen,
empfiehlt

Pianinos

aus den bewährtesten Fabriken, von 400 M. an, neue und gespielte, in schönster Auswahl.

Eigene Reparatur-Werkstätte, Stimmen, Zahlungs-erleichterungen, Eintausch gespielter Klaviere. 15355*
Keine Spesen für Ladenmiete, Buchhalter, Geschäftsführer etc., daher billigste Preise!

Karlsruher Zinornamentenfabrik,

Baublednerei, Metalldruckerei mit Motorbetrieb

P. Huckschlag, Bahnhofstr. 26,

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Ornamente und Figuren in Zink, Kupfer und Blei nach Muster oder Zeichnung, sowie zur Ausführung aller Blech-Arbeiten und Reparaturen bei prompter Bedienung und billigster Berechnung. 14801,52,22

Peters LIQUEUR

und Punsch-Essenzen

Anal. Spirituosen, nur höchst prämierte von Süddeutschl. H. J. Peters & Co. Nachf., Köln a. Rh., Niederlag bei der

Emmericher Waren-Expedition,
Filiale Karlsruhe,
Kaiserstrasse 124, 25242,10,6

Südfrüchten-Handlung

von **Eg. Gigli,** 28027,6,5
Schützenstrasse 37, Karlsruhe.

Orangen, extra große süße Frucht . . . 100 Stück M. 8.-
dito mittlere Frucht . . . 100 " " 7.-
dito Messina . . . 100 " " 5 an
Citronen, extra große Frucht . . . 100 " " 7.-
dito prima mittlere Frucht . . . 100 " " 6.-
Feigen, neue Vter . . . pro 100 Pfund " 20.-
Obige Preise verstehen sich auch bei kleineren Quantitäten, bei Abnahme von größeren Partien tritt nochmals Preisermäßigung ein.

Direktor Geo Schmidt,

prakt. Hydropath,
hält in der Weihnachts- u. Neujahrswoche am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Sprechstunden

von 7-11 und 1-5 Uhr.
Nacht in allen Krankheitsfällen.

Naturheilanstalt

8,8 Birckstraße 12, 1 Treppe.

Feinste Düsseldorfer

Punsch-Essenzen

Arac-, Rum-, Portwein-, Ananas- und schwedischen Punsch, Arac de Batavia, Rum de Jamaica, Cognac und Kirschenwasser,

sowie große Auswahl in Liqueuren verschiedenster Art empfiehlt 28529,5,5

Louis Lauer,

Großherzogl. Hof-Vierant, Akademiestraße 12.

Deutschen Cognac

aus der Weinbrennerei M. Canthal Ww.,

Sannu, empfiehlt in verschiedenen Preislagen und Füllungen:

Albert Börsig, Durlacher-Allee 26, J. G. Burkhart, Friedenstr., G. Frey Ww., Ruppurrerstr., J. Gögmann, Winterstr., Adolf Köhner, Westenstr., Franz Seidelmeier, Konditor, Berberplatz, N. van Beurvooy, Söfenstr., Franz Solfer, Waldhornstr., Franz Wid, Kaiser-Allee, S. Zentner, Markgrafenstr., Gustav Merkel, vormals J. B. Kinnel, Kaiserplatz, Rudolf Rieger, Waldhornstr. 4, W. H. Schneider Ww., Waldstr. 30, Martin Spieß, Ede Göttes und Körnerstr., 24452,16,3

F. Friedlein, Bernhardtstr.

Kaffee, gebrannt,

reinschmeckend,

Brennkaffee . . . 85 Pf. 5
Ceylon-Mischung . . . 80 " "
Ceylon-Mischung I . . . 100 " "
Ceylon-Mischung II . . . 120 " "
Berliner Mischung . . . 140 " "
Wiener Mischung . . . 160 " "
Holländer Mischung . . . 180 " "
Malgerste, 3 Pf. 50 Pf., empfiehlt 19745*

Fr. Wilhelm Hauser,

Kaiserstraße 82a,
gegenüber dem Markt. Telefon 464.
Prompter Versandt nach auswärts.

!!Sparsame Hausfrauen!!

tauft Speck, ff. geräuchert M. . . 55
Schweinefleisch, gar. rein " . . 40
Süßrahm-Tafel-Margarine . . . 60
Cervelatwurst ff. . . 1,20
Schinkenwurst ff. . . 1,10
Mettwurst ff. . . 80
Leber- u. Rothwurst ff. . . 75
Schinken, 12-15 Pf. Schw. . . 90
Hollschinken, 5-10 " . . 1,20
versendet per Post oder Bahn gegen Nachnahme bei Abnahme von 30 Pf., franco jeder Bahnstation. 15860*
Aug. Kleine, Plathe i. Westf.

Echte westfälische

Schinken.

garantirt feinste Qualität, mildgesalzen, fett und mager, Coburger Röllschinken. Schinken-, Cervelat- u. Plockwurst

in tadelloser, feinsten Qualität versendet gegen Nachnahme, Verpackung frei 25560,2,2

Julius Scherney,

Oagen i. S.
Eine Klage über die von mir gelieferten Schinken kenne ich nicht. Sollte jedoch ein Schinken nicht gut ausfallen, so tausche ich denselben bereitwilligst um. Sämtliche Schinken sind amtlich untersucht u. gekegelt.

Grösstes Pianolager.

Ludwig Schweisgut

Grossh. Hoflieferant, Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

Flügel, Pianinos, Tafelpianos und Harmoniums von Mk. 80.- bis Mk. 5000.-. Direkter Vertreter von: Bechstein, Blüthner, Ibach, Kaim, Kaps, Scheel, Steingraber, Steinway & Sons, Steinweg Nachf., Schiedmayer, Thürmer, Uebel & Lechleiter etc.

Stets über hundert Instrumente auf Lager
Grösster Umsatz, daher billigste Preise.

Lanzjährige Garantie. Bequeme Zahlungsweise. Umtausch gespielter Klaviere. Reparaturen und Stimmungen. Verlangen Sie Kataloge. 19889*

„Badnerland“

Specialmarke der Süddeutschen Margarine-Werke G. m. b. H.

Fritz Schmidt in Durlach

überreicht Bauernbutter, ist thatsächlich das Beste zum Braten, Schmelzen und Backen und dürfte für Weihnachtsgebäck — sogenannter Butterbäckes — ganz besonders zu empfehlen sein. Die aus der nachstehenden Analyse des vereidigten Gerichts-Chemikers Dr. Kayser in Durlach zu ersehen ist, übertrifft unsere Margarine an Fettgehalt weit jede Landbutter, welche nur ca. 72-78% nachweist.

Die Margarine Marke „Badnerland“ enthält:

Fett 88,238%
Wasser 10,209%
Salzstoff 1,553%

Die Ranzibilität, d. h. der Gehalt an freier Fettsäure betrug 2,100%. Die Margarine ist frei von Conservierungsmitteln und sonstigen unangehörigen Beimischungen. Sie ist aus vollkommen frischen und reinen Materialien bester Qualität bereitet, zeichnet sich durch einen sehr feinen Geschmack, Aroma, hohen Fett- und geringen Wassergehalt aus und stellt demgemäß ein Nahrungsmittel von vorzüglicher Qualität dar. 25264,2,2

Dortmund, 11. Dezember 1897. ges. Dr. Kayser.

Die Weinhandlung von Karl Marx,

51 Ettlingerstraße 51, empfiehlt

Weiss- und Rothweine

von 40 Pf. an per Liter bis zu den feinsten Sorten. In Gebinden, von 20 Liter anfangend, frei Haus. 25363*

Wer eine der angesehensten und beliebtesten Tageszeitungen der Schweiz lesen will, der nehme ein

Abonnement

auf die

Allgemeine

Schweizer Zeitung

das größte und bedeutendste liberal-konservative Organ der deutschen Schweiz, in welchem schweizerische Tagesfragen, besonders die Verstaatlichung der Eisenbahnen in der eingehendsten und sachkundigsten Weise behandelt werden.

Abonnementspreis M. 4.— pro Quartal durch alle Postanstalten.

Inserate

finden in der Allgemeinen Schweizer-Zeitung größte Verbreitung und nachhaltigsten Erfolg und werden entgegengenommen einzig durch die in allen Städten domicilirte

24963,3,1

Annoncen-Expedition

Haafenstein & Vogler.

Insertionspreise: 20 Pf. für die ein-spaltige Petitzeile; je nach Größe des Auftrags bedeutenden Rabatt.

Druckarbeiten jeder Art

werden rasch und billig angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.